



Verlagspreis: Monatsheft 0,70 G.-M. Druck u. Verlag: Karras & Koenecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 26289. Postfachkonto: Erfurt Nr. 20021. Einzelbestellungen nehmen alle Postanstalten u. Briefträger entgegen. Höhere Gewalt einbehalten Verlag von Schönberrers, Anzeigen-

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Preis: Der Raum von 1 mm Höhe und 88 mm Breite im Anzeigenteil von 1 mm Höhe und 90 mm Breite im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Anzeigen-Annahme 6 Freitag, Halle, Mittelstr. 11-13. - Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. des Monats. kostet 15 Pfennig. Der Raum von

|| Helf dir selber, so helfst dir unter Herrn Gott ||

Wegener-Collenby

Lebensfragen der nationalpolitischen Bewegung.

Vom Bundesführer.

Stehen wir in einer Krise?

Die Träger der außerparlamentarischen vaterländisch-völkischen Bewegung, die Verbände, sind in letzter Zeit wieder besonderen Angriffen ausgesetzt. Selbst Zeitungen und Zeitschriften, die früher ihren Tendenzen wohlwollend gegenüberstanden, beschämen sich mit ihnen in Ausführungen, die uns freilich nicht überaus schmerzhaft kommen. Man glaubt, die Staatsgewalt gegen Amtsturz sei gestrichelt. Man braucht uns nicht mehr; wir können nun abtreten. Die Gründe der Angriffe der internationalen Richtung sind seit langem bekannt.

Eine in unserm Sinne erfreuliche Tatsache mag vielleicht den Eindruck eines Rückschlages in manchen Orten erweckt haben. Das ist das Verschwinden zahlreicher kleiner Verbände und Verbände. Es gab in Deutschland vielleicht 150-200 lokale nationale Verbände. Die meisten lebten rein in dem Gedanken an die Tradition und haben mit mangelhafter Auswirkung der Gesamtbewegung oft mehr geschadet als genützt. Nur wenige haben es vermocht, aus Verbänden zu Bewegungen zu werden, die sich eigene Zukunftsziele stecken und über ganz Deutschland verbreiteten. Wenn nun diese kleineren Gruppen, — oft allerdings unter unangenehmen Nebenerscheinungen — zusammenbrechen und verschwinden, — so erweckt das örtlich vielleicht den Eindruck eines Zusammenbruchs der vaterländischen Bewegung. Für das große Ganze dagegen ist es die erfreuliche Entwicklung zu größerer Einheit. Das Beispiel, das selbst ein so alter Bund wie der Wiking in den Stahelheim übergeht, zeigt, wie mächtig diese Bestrebungen sind.

Stehen nun aber auch die großen nationalpolitischen Bewegungen wirklich in einer Krise? Stehen sie sogar vor einem Zusammenbruch?

Die national-sozialen Verbände trennt von allen anderen Gruppen in Deutschland, das ja nicht mit Unrecht der Vereinsmeierei beschuldigt wird, so vieles, daß sie ganz besonders gewertet werden müssen. Einer politischen Partei, die gewiß auch eine bestimmte Weltanschauung in sich pflegt, schließt sich der Deutsche hauptsächlich deswegen an, weil er in ihr seine wirtschaftlichen Interessen gewahrt sieht. Er hofft ferner, dadurch gewisse politische Vorteile zu erlangen, vielleicht sogar einmal Abgeordneter zu werden, oder zum mindesten bei einem mächtigen Volksvertreter Einfluß zu gewinnen, bzw. dadurch in irgendeiner der Staatsstellungen zu kommen. Bei den Anhängern der Einien, besonders der Sozialdemokratie, ist dies nach 1918 offensichtlich hervorgetreten. Den berufständischen Vereinigungen, den Gewerkschaften, Beamtenbänden, wie allen Zusammenschlüssen dieser Art muß der Deutsche betreten, weil er durch eine solche wirtschaftliche Organisation allein seine Arbeits-, Lohn- und Gehaltsbedingungen verbessern, bzw. überhaupt sichern kann. Turnvereinigungen, Sportverbände usw. gewinnen ihre Mitglieder, weil sie ihnen Geräte und Räume wie die Möglichkeit für eine besondere Lieblingsbeschäftigung bieten. Die Vereinigungen gesellschaftlicher Art aller Grade geben ihren Angehörigen die Befriedigung gewisser Vergnügungen, die, im einzelnen auszuführen, zu weit gehen würde.

Auf die vaterländisch-völkischen Verbände? Stehen wir hier nicht den großen Unterschied zu den oben Genannten? Sie werden nicht mit der Parole, daß sie etwas geben, sondern daß sie in der Hauptstadt etwas fordern: Pflicht, Dienst, Strafe, Lohn- und Gehaltsbedingungen, a. m. Diese Anspruchnahme der Mitglieder unserer Verbände ist darum eine ganz andere als bei anderen Vereinigungen in Deutschland. Viele Unterschiede muß man beachten, wenn man objektiv urteilen und vergleichen will. Der heutige Mensch ist ja doch darauf eingestellt, immer nur zu fordern, und nicht darauf, daß er vor allem einmal etwas leisten, Pflichten erfüllen muß. Hier liegt der erste Grund, weshalb vielleicht frühere Anhänger unserer Bewegungen abgefallen sind, noch abfallen und dann gegen uns auftreten werden. Es sind solche, die in unsern Reihen

ehrgeizige Pläne erfüllt zu finden glaubten: Einfluß, Macht, Geld usw. Jetzt, wo sie sehen, daß wir in zäher treuer Pflichterfüllung die höchsten Ansprüche an unsere Mitglieder stellen, ohne ihnen dafür Entschädigungen anderer und besonders materieller Art zu bieten, haben sie sich abgewandt und treten nach Art der Renegaten gegen uns auf. Die vaterländische Bewegung kann aber dadurch nur gewinnen, wenn solche Rückwärtler einer angeleglichen Ueberzeugung aus ihren Reihen verschwinden.

Eine weitere Gruppe von Abfallenden sind die „Gesellschaftsamenken“. Wir müssen einmal die Anschauung auch in andern Kreisen richtigstellen, daß wir nur reine „Wehrverbände“ sind. Gewiss ist die Wehrhaftmachung und Wehrhalterhaltung unserer Mitglieder eine unserer Aufgaben. Unter innerpolitisches Ziel ist aber ein viel höheres. Es ist doch vor allem die Ueberbrückung der ungeliebten Gegensätze, die in unser Volk hineingetragen sind, seien es Klassengegensätze beruflicher Art oder andere. Hier waren in unsere Reihen viele „Herren“ eingetreten, die auf Grund ihres Geldbesitzes, bzw. einer eingebildeten Sonderstellung, eine besondere Rolle spielen, wieder herrschen zu können glauben. Wir dagegen verlangen die Kameradschaft aller, ganz gleich, welcher Herkunft. „Kamerad“ oder „Bruder“ sind uns alle unsere Mitglieder. Wir kennen keinen Unterschied zwischen Bürger und Arbeiter. Je mehr der eine Zeit zurückgebrachte Gegensatz der Besitzenden und Nichtbesitzenden wieder hervortritt, um so mehr haben sich solche Kreise wieder auf ihre Vormachtstellung und die Differenzierung der gesellschaftlichen Schichtung besonnen. Sie können nicht begreifen, daß berechtigter Erfolg auf den eigenen Stand und eigene Leistung noch lange keine Verächtlichmachung anderer Berufstätigkeiten erzeuge darf. Sie gingen also von uns, weil sie nicht fanden, was sie suchten, nämlich: Herrscher sein zu können über Untertanen.

Ein dritter Angriff erfolgt, und zwar seit unserm Bestehen, von Regierungseite. Wir seien viel zu extrem, zu national-radikal, und wie die Worte alle heißen. Das erste Ziel vaterländischen Zusammenchlusses war die Erweckung nationalen Willens gegenüber einem falschen Internationalismus und die Befreiung deutschen Landes von unwürdigen Fremden. Als „nationales Gewissen“ mußten wir besonders aufstrebend wirken. Da sehen wir, wie die in den verschiedensten Regierungsstellen befindlichen, meist sozialistischen Parteiarbeiter, dem reinen vaterländischen Willen mit allen möglichen Verächtlungen, Verböten usw. entgegenzutreten und uns zu unterdrücken versuchen. Sie haben in Wirklichkeit erst den Gegensatz hervorgerufen, denn sie bewiesen uns damit, daß wir nicht nur einen äußeren, sondern auch einen eben so gefährlichen inneren Gegner nationalen Deutschlands haben. Jede nationalbewusste deutsche Regierung wird auch uns, auch wenn wir die nationale Opposition bilden, nicht als Feinde und Gegner, sondern als Mitarbeiter ansehen können.

Eine vierte Gruppe unserer Gegner sind die „Aur-Eiteraten“. Diejenigen, die in unsern Reihen als Schriftsteller oder Vortragende neue Verdienstmöglichkeiten suchten. Wegen zu hoher Forderungen abgewiesen, wurden sie ungerne Kritiker. Weil ihr hochtrabendes Geschwätz niemand hören will, sagen sie, geistiger Inhalt, geistige Erneuerung wäre in den Verbänden nicht zu ermöglichen. Eine andere Gruppe der „Aur-Eiteraten“ sind die kleinen „Missions“, die „Auch-Halschiffen“, die zähe, stille Kleinarbeit und Pflichtenverfügen getrieben haben, sondern die in lautendenden Artikeln davon reden, wie es sein müßte, was geschehen könnte, ohne je den Beweis für die Durchführbarkeit ihrer Forderungen geliefert zu haben und ohne je etwas Wirkliches geschaffen zu haben.

Wir treten ja nicht mit Schlagwörtern aller Art an die Öffentlichkeit, wir verfallen keine allgemeinen Programme, die allen etwas bieten wollen, um möglichst viele zu gewinnen, und die in Wirklichkeit dann keinem etwas vollkommeneres geben. Wir erziehen zuerst einmal in unsern Reihen deutsche Menschen, nicht erfüllt von materialistischer

Gefinnung, sondern Idealisten, deren Höchstes die Liebe zum Vaterlande bedeutet. Sie erfordern ganz besonders eine Unterfertigung der eigenen Person unter ein großes Ganzes. Viele sind von dieser idealistischen Gefinnung eine Zeitlang ergriffen gewesen. Es war nur ein Strohfeuer. Viele haben sie nie befehlen, sondern waren bei uns aus eigennütigen Beweggründen. Wenn man den Abfall aller dieser als Krise bezeichnet, dann sind die Verbände allerdings in einer Krise. Sie ist übrigens zahlenmäßig gering und nicht zu vergleichen beispielsweise mit der Lässigkeit der Reichsbannerangehörigen, das im Gegensatz zu keinem Anfang mit keiner Millionen kaum noch überwältigende Maffen auf die Straße bringt. Sie erscheint vielleicht manchmal größer, durch das Geschrei der Frühlingsigen, die ihre eigene Unzulänglichkeit mit den hinlänglich bekannten Kritiken am ehemaligen Bunde zu verbergen suchen. Beim Wehrwolf z. B. betrug die Zahl in fünf Gauen, bei denen solche Erscheinungen besonders zu beobachten war, bei einer Mitgliederzahl dort von 19 000 im ganzen 360!!

Es soll sich darum niemand täuschen, weil die intensive Kleinarbeit in unsern Reihen nach all den öffentlichen Aufmärschen eingeleitet hat, deswegen ist die Bewegung nicht minder kräftig. Und da wir ja tatsächlich immer neue Ortsgruppen gründen — der Wehrwolf im Monat September allein 27 — immer neue Mitglieder gewinnen, zeigen wir am besten, daß wir uns nicht im Stillstand befinden, sondern immer weiter vorwärts schreiten. Unsere innere Festigkeit und Geschlossenheit hat nicht abgenommen, sondern ist gewachsen. Die Einheitslichkeit unseres Willens ist eine so starke geworden, daß wir auch öffentlich mehr erkennbar das Stadium reiner Wehrverbände verlassen haben. Dieses nun mehr ausgeprägte, viel stärker gewordene und hervortretende nationalpolitische Wollen wird immer dann mit Forderungen hervortreten lassen, wo wir es für notwendig halten. Und wenn uns auch nicht, wie den internationalen Kreisen, eine so weit verbreitete Presse zur Verfügung steht, um lautendend Reflektate zu treiben, unsere Gegner können sich darauf verlassen: Wir sind härter, innerlich gefestigter als je und unsere straffe Organisation und der feste kameradschaftliche Zusammenhalt unserer Mitglieder ist ungetrübt. Wir stehen nicht vor dem Zusammenbruch, sondern nach beendeter Reimigungsstrife vor dem Zusammenfluß zu einem der maßgebendsten Faktoren für die deutsche Zukunftsgestaltung.

Stellungnahme zu anderen Gruppen.

Einmal ist die Frage zu betrachten, wie sich die Bünde untereinander stellen, und das andere Mal die Haltung der vaterländischen Bewegung zu den Parteien und zu den außerhalb von ihnen stehenden Kreisen.

Was die Haltung der Bünde untereinander anbelangt, so ist es, glaube ich, falsch, diese Bünde als ein großes, gemeinsames Ganzes zu betrachten, das nun ohne weiteres durch irgendein Programm geeinigt werden könnte. Wenn wir die Entwicklung der vaterländischen Bewegung ansehen, haben sich doch aus der Menge der verschiedenen Verbände und Verbänden einige heraus, die eine ganz bestimmte Weisensart in sich ausgebildet haben. Selbst wenn von „oben herunter“ vielleicht der Gedanke aufzutauchen sollte, daß man mit einem Federbrief oder einem Befehl die Angehörigen der einzelnen Verbände zwingen könnte, nun sofort in einen Einheitsverband überzugehen, so ist das grundsätzlich falsch. Diese Mächtmittel hat kein Führer und die Folge würde eine weiter eintretende Teilnahmslosigkeit bisher begeisterter Angehöriger zur Folge haben. Eines haben diese verschiedenen Bünde allerdings, was sie als ganz besonderes Merkmal gegenüber den sonstigen politischen Gruppen unterscheidet: Es ist die Erziehung ihrer Angehörigen, über alle Beforderebenen die Liebe zum Vaterland und die Erhaltung des Staates zu stellen.

Foto: O. H. ...

Alle diese großen Bünde sind aber über die Form eines reinen Arbeiterbundes längst hinausgewachsen. Die letzte Befähigung des Jungdeutschen Ordens, die Beschlässe der Bürgerversammlung des Stahlbundes und des Arbeiterbundes — die übrigens an demselben Tage stattfand und, unabhängig von einander, vielfach zu denselben Gedankengängen gelangten — machen das vielleicht deutlicher offenbar als es bisher bekannt war. Wir haben also in der Zukunft zum mindesten mit drei großen nationalpolitischen Bewegungen zu rechnen, die keineswegs mehr Arbeiterbünde sind oder Bünde, sondern die ein ganz bestimmtes politisches Ziel im Auge haben und auch das Bewußtsein eines Politischen durchaus in sich fühlen.

Und hier wird die Frage ganz besonders akut, wie verhalten sich diese Bewegungen zu den bisher bestehenden Ausdrucksformen des politischen Willens in Deutschland, den politischen Parteien. Es gibt hier drei Wege, die eine Gruppe erstreckt den Standpunkt, daß diese Bewegungen sich von sämtlichen parlamentarischen Parteien vollkommen fernhalten müssen, und daß also in keiner Form irgendwelcher Einfluß in diesen Parteien gesucht wird. Dagegen allerdings wird der Anspruch erhoben, daß sie durchaus als politische Machtfaktoren angesehen werden sollen und auch von den Parteien in Rechnung gestellt werden müssen. Die Befürworter dieses Gebotens gehen hierbei von dem Gesichtspunkt aus, daß das parlamentarische System in der heutigen Form von selbst zusammenbrechen würde und daß dann die aus den ursprünglichen Arbeiterbünden herausgewachsenen neuen politischen Bewegungen auch die Träger der politischen Macht in Deutschland werden. Ein Bedenke, der ohne Zweifel etwas Besorgendes hat und der ja auch vielleicht in fernerer Zukunft richtig und durchführbar ist.

Es ist hierbei aber zu überlegen, ob die vollkommene Fernhaltung von den augenblicklichen politischen Gegebenheiten und ganz und gar ihre Verächtlmachung im Interesse des Deutschtums im Ganzen liegt. Es kann den nationalpolitischen Bewegungen, die außerhalb der Parlamente ihre Mitglieder sammeln, und zwar in allen Berufsständen sammeln, wenn sie ihre egoistischen Interessen vorantreiben, vollkommen gleichgültig sein, welche Partei z. B. an der Regierung ist. Wenn wir den oben angeführten Gedanken konsequent verfolgen, so kann dieser Gedanke aber nur dann völlige Geltung besitzen, wenn wir alle andern augenblicklichen Belange des deutschen Volkes und Staates hinterrücken. Es ist hierbei die Frage, ob nicht in der Jetztzeit, bis also die tatsächliche Macht auf die neuen politischen Bewegungen übergegangen ist, so viel an kulturellen und sittlichen Werten des Deutschtums zerstört werden kann, daß in einer vollkommenen Fernhaltung auch eine gewisse Gefahr liegt. Man kann unmöglich an verantwortlicher Stelle dauernd seinen Mitgliedern predigen, daß der Parlamentarismus zu Grabe getragen werden muß, daß die Parteien in ihrer Gesamtheit keinen Wert mehr besitzen — so richtig dieser Gedanke auch in vielen Fällen sein mag — ohne die Macht zu haben, das System sofort abzuschaffen.

Der zweite Weg, wie sich die nationalpolitische vaterländische Bewegung zu den Parteien verhalten kann, ist der Weg, den eine andere Gruppe gehen will. Sie will überall, wo es möglich ist, die Mitglieder der „Bünde“ in die verschiedenen parteipolitischen Gruppen langieren und so nun durch tatkräftige, im Fronteinsatz gescheute, Männer in den einzelnen Parteien auftrittswirksam wirken. Sie hofft, dadurch größeren Einfluß zu gewinnen und ihre Gedanken durchzusetzen bzw. ihrer Erfüllung näher zu bringen. Bei dieser Haltung wird man e. übersehen, daß durch die Mitglieder der nationalpolitischen Bewegung in tatsächlich parteipolitische Kämpfe hineingezogen werden und daß naturgemäß zum mindesten in den Augen der wenig aufgeregten Massen diese neue politische Bewegung wiederum mit gewissen Berufsständen verknüpft erscheint, während sie doch in Wirklichkeit eine solche einheitliche Verknüpfung ablehnt. Das ist ja das Große an der nationalpolitischen Bewegung, also den „Bünden“, daß sie sich von einer solchen wirtschaftlichen Abhängigkeit gewinner Berufsständen vollständig freigehalten haben und dadurch in der Lage waren, das zu erreichen und zu erfüllen, was das Allernotwendigste ist, nämlich die Ueberbrückung der Klassengegensätze und die Erziehung der Angehörigen der verschiedenen Berufsstände zur verantwortlichen Mitarbeit am gleichen Bunde und damit an der gleichen nationalpolitischen Bewegung als einer Voreziehung zum Reifmachen des Einzelnen zum deutschen Staatsbürger. Würde diese außerparlamentarische, parteipolitisch nicht gebundene Bewegung durch die Aufstellung einzelner Kandidaten in Reichstags- und Landtagswahlkreisen in das parteipolitische Getriebe hineingezogen werden, würde sie beträchtlich von ihrer Zukunftsaufgabe verlieren, denn es wird ein außerordentlicher Takt und eine ganz besondere Geschicklichkeit dazu gehören, bei den in diesen Fällen durchgeführten Standpunkt auch die richtige Haltung einzunehmen. Das Beispiel der sächsischen Verbände zeigt ja, wie leicht ein gut gemeinter Schritt in das Gegenteil verkehrt werden kann, denn, um dieses hier einmal festzuhalten, auch von der Seite des Wohlwollens aus, so konnte der Wohlwollende den ersten Schritt der nationalpolitischen Verbände in Sachsen, nämlich den Aufruf zur Einigkeit, durchaus begrüßen.* Die weitere Forderung dagegen bedeutete einen Eingriff in die Rechte der politischen Parteien und damit ein Hineinfallen in die tatsächlichen parteipolitischen Gegensätze. Er mußte scheitern, weil er falsch war. Und die deutsche Volkspartei hat in mancher Beziehung bei ihrer Ablehnung das Richtige getroffen, wenn man auch den Ton der Ablehnung bedauern mag.

Der dritte Weg folgt im allgemeinen den bei Punkt I hervorzuhebenden Gedanken von der Neugestaltung des deutschen Staates und seiner innerpolitischen Zusammen-

setzung. Die Vertreter der Minderheit des dritten Weges machen sich aber andererseits selbst die Gefahr klar, die darin liegt, wenn sie ihre Mitglieder zur vollkommenen Wahlmüdigkeit erziehen. Noch einmal betonen sie, daß es ihnen im Bundesinteresse vollkommen gleichgültig ist, welche Partei augenblicklich die Minister stellt. Als staatsbejahenden Deutschen darf es aber keinem mehr gleichgültig sein, sondern es muß allezeit anerkannt werden, daß es zur Erhaltung dieses Staates, des Vaterlandes, es durchaus nicht gleichgültig ist, ob staatszerstörende oder staatsverhaltende Kräfte, die Oberhand haben, und ob die Richtung, die dieser Staat einschlägt, national ist oder zum Internationalismus führt. Die Mitglieder der nationalen Bewegung tragen ohne Zweifel an vielen Stellen die Hauptlast des Wahlkampfes gegen die kommunistischen bzw. Reichsbanner. Daß sie eine sehr große Abneigung den augenblicklichen Parteien gegenüber haben, ist eine nicht negizugende Tatsache. Es wird also in Zukunft sehr schwer sein, diese in vielen ihrer Hoffnungen getäuschten Mitglieder zum stillschweigenden Eingreifen im kommenden Wahlkampf zu gewinnen. Darüber mögen sich auch die Parteien klar sein, daß sie mit bezahlten Parteifunktionären und auch mit großen Geldmitteln den Wahlkampf nicht allein gewinnen, wenn nicht aktive Träger der einzelnen Gedanken tatkräftig ebenfalls auftreten. Es muß also in diesem Sinne eine gewisse Verbindung gesucht werden. Die Lösung dieser Frage ist im Folgenden gefunden. Die Mitglieder müssen sehen, daß die Parteien gewillt sind, auch die Belange der außerhalb der Parteien stehenden Bünde und Bewegungen zu vertreten. Da dies niemals von Nichtangehörigen geschehen kann, müssen also Mitglieder der „Bünde“ selbst an der tatsächlichen Vertretung von deren Interessen mit teilnehmen. Die Parteien, die die Mittelhilfe der Verbände und ihre Stimme geben wollen, müssen also in der Anerkennung dieser Tatsache dies dadurch beweisen, Angehörigen der betreffenden Verbände selbst eine Vertretung an ihrer Spitze, d. h. also in ihrer Fraktion, zu gewähren. Es bedarf hier nur der Vertretung eines Einzelnen in der betreffenden Partei. Wem die diese neuen Gedanken zur Lösung der Frage: Wie stellen sich die Parteien zur Lösung der politischen Bewegungen? noch ausreizen, sei vorläufig dahingestellt. Vielleicht wird manches noch einer weiteren Klärung und Ausarbeitung bedürfnis, es wird aber für das kommende politische Leben Deutschlands von außerordentlicher Wichtigkeit sein, daß die neuen politischen Bewegungen, soweit sie staatsverhaltend sind, nicht mit den tatsächlich bestehenden in so starke Konflikte geraten können, daß anstatt etwas Staatsaufbauendes zu geschäfften, nur eine weitere Verhärfung der innerpolitischen Gegensätze eintritt. Und es soll hier der dringende Wunsch an die Parteien selbst gerichtet werden, daß sie auch von sich aus uns sagen, wie sie sich ihre Haltung uns gegenüber und umgekehrt eigentlich denken.

Bürgerliche Mehrheit und vaterländische Bewegung.

Am 14. April des bekannten „Deutschenpiegel“ hat Herr Dr. Otto Kriegel sich mit der Lage beschäftigt, die infolge der sicher zu erwartenden französischen Forderung, die außerhalb der Parteien stehenden Verbände aufzulösen, eintritt. Die Widerständigkeit solchen Verlangens braucht hier nicht besonders erörtert zu werden. Auch daß überhaupt ein deutscher Minister solche dauernden Eingriffe in das innerpolitische Leben Deutschlands zum Gegenstand einer Auseinandersetzung macht, bleibe hier dahingestellt.

Herr Dr. Kriegel hat vollkommen Recht mit seinen Ausführungen, die er in bezug auf den roten Frontampferbund und das Reichsbanner macht. Zustimmung kann man ihm auch vollkommen bei der Behandlung der Frage, warum die sog. bürgerlichen Parteien den außerhalb des parteipolitischen Rahmens wirkenden Bünden so ablehnend gegenüberstehen. Wir müssen auch ganz offen einmal die Frage unteruchen, ob überhaupt diese als Bünde bezeichneten Bewegungen wirklich einen tieferen Sinn und Zweck haben und ob es also im Interesse des Landes liegt, wenn sie erhalten bleiben. Man könnte ja auch der Auffassung sein, daß das politische Leben sich nur in dem Rahmen der augenblicklich bestehenden Parteien abspielen soll und daß jede anderweitige Organisation als die Parteien — die obige Auffassung als richtig vorausgesetzt — überhaupt als die Politik störend empfunden werden muß.

Es ist historische Schuld der deutschen Sozialdemokratie, daß sie nicht unmittelbar, nachdem sie zur Macht gekommen war, das Dogma des Klassenkampfes und des Klassenkampfes begraben hat. Dadurch, daß diese große Partei sich immer wieder nur als Arbeiterpartei hinstellt, ist der für die Zukunft Deutschlands untragbare Gegensatz entstanden zwischen Bürgertum und Arbeiterklasse. Es ist weiterhin in gerade immer von der Linken her die Tendenz zu beobachten gewesen, als ob der Arbeiter allein die ausschlaggebende Rolle im Staate spielen müsse und als ob dadurch der Bürger zuerst proletarisiert werden bzw. zum mindesten als Anhänger der proletarischen Bewegung fühlen müsse, wenn er zur Macht im Staate und zur Teilnahme an den Staatsgeschäften berufen sein kann. Der Sinn der Politik muß es doch sein, den Proletariat zum Staatsbürger zu machen und nicht zum Staatsverweiner, also den Proletariat zu „verbürgerlichen“, nicht den Bürger zu „proletarisieren“. Auch in der Opposition hätte ja eine Partei der Arbeiterklasse sich durchaus staatsbürgerlich fühlen können. Diese Haltung der Sozialdemokratie hat andererseits die übrigen Parteien vielfach zu reinen Ausdrucksformen von Berufsständen werden lassen, die sich nicht mehr ausschließlich nach ihrer Weltanschauung zusammenschließen, sondern die Wahrung von Berufsinteressen ihrer Wählerkreise als ihr oberstes Ziel betrachten, um diese Wählerkreise für sich zu erhalten. Diese Einstellung hat außerhalb des parteipolitischen Rahmens die Bünde so stark anwach-

lassen, weil die Mitglieder dieser Bünde in ihren Reihen eine Ueberwindung des Berufsgegensatzes gefunden haben und weil vor allen Dingen auch große Teile der Arbeiterschaft sehr wohl weltanschaulich sich mit Kreisen des sogenannten Bürgertums verbunden fühlen, während sie sonst bei der Vertretung ihrer wirtschaftlichen Berufsinteressen gerade in der Jetztzeit naturgemäß den Arbeitgeberkreisen gegenüber sich in Kampfstimmung befinden.

In dieser Ueberbrückung der wirtschaftlichen Gegensätze liegt aber wohl der Hauptwert der parteipolitisch nicht gebundenen Verbände. Wie selbst Unternehmerkreise heute anerkennen, kommt aber für die Zukunft des deutschen Volkes alles darauf an, daß diese Kampfstimmung der Stände untereinander auflöst bzw. auf das notwendige Maß zurückgeführt wird und daß sich alle Glieder des Volkes als Staatsbürger und mitverantwortliche Träger des Staates fühlen. Die deutsche Regierung in allen ihren Ministerien müßte darum gerade im Gegensatz zu der Streifenmännchen Zulassung die Erhaltung solcher Bewegungen im Staatsinteresse fördern, anstelle ihrer Beschränkung oder gar Unterdrückung zuzustimmen. Da es nach der ganzen Zusammensetzung der Sozialdemokratie unmöglich ist, daß diese jemals in der Lage sein kann, die Interessen des Staates höher zu stellen als ihre Parteinteressen, bleibt für alle diejenigen, die in der vaterländischen Bewegung ein wertvolles und zu erhaltendes Moment des heutigen und zukünftigen Deutschlands sehen, tatsächlich nur die Beziehung der Frage übrig, „daß nur eine bürgerliche“ Mehrheit es schaffen kann“. Es muß allerdings von den Parteipolitikern der rechts von der Sozialdemokratie stehenden Parteien verlangt werden, daß sie sich mehr als bisher um diese Bewegungen kümmern, nicht indem sie Einfluss auf sie zu gewinnen versuchen, sondern indem sie für ihr Wollen und Streben anerkennen und sich mit ihm beschäftigen, denn es geht ja nicht an, daß man diese Bewegungen einfach als Arbeiterverbände, die „Solbaten spielen“ als ihre einzige und Hauptaufgabe betrachtet, etwa geringschätzig bewertet. Es muß auch hier offen ausgesprochen werden, daß in die staatsbejahenden und sozialdemokratischen Parteien dieser Zeit der Sozialdemokratie ebenfalls Eingang gewonnen hat und daß eine Reihe von Parteipolitikern nicht von dem selber freizupredigen sind, daß sie bei allen Dingen den Vorteil ihrer Partei höher stellen als den Nutzen und die Belange des gesamten Landes. Wenn wir durch die massenhaften Erörterungen, die jetzt über die politische Haltung der Bünde in Deutschland gepflogen werden, das eine erreichen, daß eine klare Haltung der bürgerlichen Parteien gegenüber diesen Bewegungen zustande kommt, und wenn wir fernerhin erreichen, daß auch diese vaterländischen Bewegungen ihre Stellung zu den Parteien klarlegen, dann wird sich eine für den Staat im Ganzen durchaus fördernde Zusammenarbeit erreichen lassen. Dies kann aber nur gelingen, wenn das Verständnis füreinander auf beiden Seiten mehr als bisher geword ist.

Die Bünde selbst werden bei der von Frankreich drohenden Gefahr natürlich ebenfalls ein Interesse haben, eine Mehrheit in den Parlamenten zu haben, die ihrem Willen gerecht wird. Diese Mehrheit kann aber nur in dem Sinne erreicht werden, wie Herr Dr. Kriegel ausführt. Das eine sei in diesem Zusammenhang noch hinzuzusetzen für alle die, die es angeht, daß gerade die nationalen Parteien aller Richtungen auch ein eigenes Interesse an einem Nichtverbot der Bünde haben. Es ist den Angehörigen der nationalen Bewegung heute schon klar, daß wenn ihr Wollen noch ihr Zusammenfluß mit einem Verbot aufgehoben oder beseitigt sein würde. In demselben Augenblick würde aus den tatkräftigsten Mitgliedern in diesem Sinne aller verschiedensten Vereinigungen sofort eine neue politische Partei entstehen, die vor den heute bestehenden eine ungeheuren Vorprung hat, einen Vorprung, der vor allen Dingen in einer festgeschlossenen Organisation besteht. Während die Parteien ihre Parteifunktionäre und ihre Organisation mit recht großen Geldmitteln aufrecht erhalten müssen, und nur aufrecht erhalten können, haben die vaterländischen Verbände und Bewegungen ja bewiesen, daß sie rein durch ihre Idee eine Organisation ohne große Gelbtaufwendungen zu schaffen in der Lage sind. Da in den großen Bünden, wie Stahlbunde, Arbeiterbunde und Jungdeutscher Orden die Führer aller Gliederungen durch ein festes kameradschaftliches Band stark verbunden sind, würde auch ein Verbot des äußeren Rahmens diese innere Verbundenheit niemals zerlösen können. Die neue Partei, die ja durch sein Geheiß verboten werden könnte, hätte also schon allein dadurch einen ungeheuren Vorprung und würde sicher bei kommenden Wahlen Kampfstimmen alle, besonders aber die jetzt bestehenden „bürgerlichen“ Parteien stark verkleinern.

Daß hierdurch der hohe Sinn der vaterländischen Bewegung verlohren werden würde, wäre im Interesse des großen Ganzen stark zu bedauern. Hoffen wir darum, daß die Parteien rechtzeitig sich über ihre Haltung klar werden und daß in der kommenden Zeit eine weitere Erschlüpfung unseres innerpolitischen Lebens vermieden wird. Das kann aber nur gelingen, wenn die „bürgerlichen“ Parteien in dieser Frage eine wirklich feste Haltung zeigen und wenn durch eine solche feste Haltung auch bei den Mitgliedern der vaterländischen Bewegung sich immer mehr der Gedanke durchsetzt, daß tatsächlich bei der heutigen parteipolitischen Konstellation eine Mehrheit oder eine Mehrheitsbildung der sog. bürgerlichen Parteien für Volk und Vaterland von ausschlaggebender Bedeutung ist. In den bürgerlichen Parteien selbst liegt es aber, daß sie diesen Gedanken zum Allgemeinwohl des deutschen Volkes und auch der denkenden und staatsstreuen Arbeiterschaft machen.

* Die Bundesleitung hatte dem W. Sachsen völlig freie Hand gelassen, um aus der Entscheidung die notwendigen Schlussfolgerungen ziehen zu können.

Aus dem großen Völkerbunde

Dänemark, völkisch gesehen.

Eine Reiseberichterstattung

von Ministerialrat Konopadi-Konopatz.

Der Raftenputz ist in Dänemark, wenn überhaupt, so doch nur in geringem Maße, nordisch-germanischer als der deutsche. Dem flüchtigen Beobachter zeigt sich jedenfalls ungefähr daselbe Bild in der Raftenanzusammenfassung wie in Deutschland. Man sieht neben ausgezeichneten nordischen Erscheinungen doch viele kleine, dunkle Rundköpfe. Die nordisch-germanischen Merkmale scheinen namentlich in den oberen Ständen zu überwiegen. Luftfallenerweise waren unter der Landbevölkerung viele raffisch-alpine Typen zu bemerken. Im Gegensatz zu Deutschland sollen auch die Fischer überwiegend dunkle Erscheinungen sein.

Das Raftenbewußtsein ist offenbar noch nicht erwacht; die Raftenfrage spielt kaum eine Rolle. Dagegen wird der Unterschied gegenüber den Juden insinfinito empfunden, wenigstens sich dieses nicht antimilitärisch äußert. Es gibt keine antimilitärische Bewegung oder Partei in Dänemark. Selbst anfänglich eines großen Bankrotts, bei dem 400 Millionen Goldfronen durch Schuld eines fähigen Generaldirektors verschwinden sind, hat sich keine jenen gegenüberliche Stimme erhoben. Ueberhaupt ist davon nicht viel Wesens gemacht worden, obwohl die berufenen Vertreter der „kleinen Leute“ gerade dabei allen Grund gehabt hätten, sich aufzuregen. Eine Judenfrage gibt es in Dänemark angeblich deshalb nicht, weil die Zahl der Juden sehr gering ist. In ihrer Hand sind die Banken, die Presse, die Theater, wie überall.

Die Stimmung: Gefühl und Politik sind scharf zu unterscheiden. Gefühlsmäßige Abneigung gegen Deutsche habe ich nicht bemerken können, obwohl ich Anzeichen dafür zu finden erwartete. Inneres Widerstreben des Einzelnen gegen deutsche Art, wie wir es gegenüber den Franzosen empfinden, fehlt. Es ist eben derselbe Menschenschlag mit der daraus folgenden ähnlichen Einstellung zu den Dingen des Lebens. Man versteht sich ohne viel Worte. Ueberaus sprechen die Gebildeten und die Beamten alle etwas deutsch, schül-deutsch, aber mehr als bei uns schül-französisch. „Tysland“ ist trotz allem der große Verdauungs- des inneren kleinen Dänemark mit seinen nur drei Millionen Einwohnern. Dies drückt sich vielfach deutlich aus. Der Deutsche wird, wenn er sich vernünftig benimmt und selbst, mit einer Art lebenswürdiger Achtung behandelt. Zweifelslos fehlt, soweit ich es beobachten konnte, dem Volke im persönlichen Verkehr mit Deutschen jede Feindseligkeit.

Die „völkische Bewegung“: Dänemark hat eine sich neuerdings wieder verstärkte Heimatbewegung, die sich „folkelig“ nennt und keineswegs mit völkisch verwechselt

werden darf, fehlt ihr doch jeder Sinnbild auf die Rasse. Trotzdem ist sie mit der deutschen völkischen Bewegung nahe verwandt, denn Heimatunde im weitesten Sinne, von Landesgeschichte und Vorgesichte über Landeskunde bis zur Pflege der Volkstede und Gebräuche ist ja auch einer der wertvollsten Zweige der deutschen völkischen Bewegung. Alljährlich finden auf den Inseln und dem Festland mehrjährige Heimatsfeste statt, bei denen Vorträge, belehrende Ausflüge und Vorführungen von alten Gebräuchen, Volksteden und Tänzen sich abwechseln. Die Dänen nennen dies, teils im bewußten Gegensatz zu dem ihnen vererbten Militarismus, teils unbewußt-ironisch „Budenpatriotismus“. Hier sollte ein Antinipptungs-punkt für die deutsche Heimatbewegung liegen. Für die

und die deutsche äußere und innere Politik dagegen werden kühl oder abspredend, manchmal auch gefährlich beobachtet. Die Berliner Berichterfalter der bänischen Zeitungen scheinen von deutschen Blättern im wesentlichen nur die „Völkische Zeitung“, mit ihrem allzu oft zitierten Chef-berichter, das „Berliner Tageblatt“ und den „Vorwärts“ zu kennen. Rechtslebende Blätter werden dagegen sehr selten und dann entstellend angeführt. Entspredend schreiben die bänischen Zeitungen, gleichsam mit einem oder beiden Augen nach Paris blickend; selbst die Presse der bänischen Konfessionen, die den Deutschnationalen bei uns am meisten entsprechen, kritisiert die deutschen inneren Verhältnisse vom Einseitig-Einstandpunkt aus und freudet jede nationale Regung mit Stirnrungen an. Der Grund für die Sinnung zu Frankreich ist klar; ein Däne sprüht ihn offen aus: Frankreich hat Dänemark „Nordischewig“ geschickt, ja, Dänemark hätte sogar ohne weiteres im Jahre 1919 von Clemenceau das ganze Stück bis zu dem Danewort haben können, wenn nicht der damalige Ministerpräsident Zable so schwachlich gewesen wäre. Ein Teil des bänischen Volkes ist denn auch mit der heutigen Grenze, wie bekannt, noch nicht zufrieden, sondern wünscht ihre Verschiebung nach Süden bis zum Danewort. Als Begründung wird angegeben, daß das Wert früher die Grenze zwischen Deutschland und Dänemark gewesen sei; insbesondere Flensburg sei eine von Dänen gegründete Stadt. Auf den Einwand, daß das Danewort vor etwa 1000 Jahren errichtet worden, und daß nach diesem Grund-Grund Deutschland nicht nur Mek und Strohzug, sondern Leul, Verbun, Nancp und Belsort in Anspruch nehmen könnte, sowie darauf, daß die Kultur in den von Dänemark beanspruchten Teilen Schlegwigs deutsch sei, wußte der im übrigen recht ruhig und sachlich denkende und gebildete Akademiker, mit dem ich das Gespräch führte, nichts anderes zu erwidern, als: „Darauf kommt es nicht an“. Er betonte allerdings, daß seiner Ansicht nach der kleinere Teil des bänischen Volkes sei. Den Begriff der Solidariät der nordisch-germanischen Rasse und ihrer Völkler hatte dieser Mann, der tiefste Wissen in germanischer Geschichte und ungewöhnliche Kenntnis nordischen Wesens zeigte, vielleicht insinfinito gefühlt, aber offenbar noch nicht über die Schwelle des Bewußtseins gehoben. Doch betonte er, daß zwischen zwei so verwandten Völkern, wie dem deutschen und dem bänischen, ein politischer Gegensatz, wie der durch den Kampf um Nordischewig entstandene, unter allen Umständen in gerechter Weise ausgeglichen werden müsse. Daß Deutschland dabei einen ganz besonderen Ton auf das Wort „gerecht“ legt, war ihm völlig klar. Nicht bekannt aber war ihm, daß Dänemark es ist, das auch jetzt noch keine Ruhe gibt, sondern auf alle denkbare Weise weiter nach Deutschland hineinzuwachsen sucht.

Herausgeber und verantwortlicher Schriftfalter Sig Ropppe. Verantwortlich für den Anzeigenteil Paul Döring; für die Unterhaltungsbeilage Mar W. E. Schriftfaltung: Völklerstraße 4. Verlag und Druck R. R. R. & R. Koennecke, jählich in Halle a. S.

Denn so viel ist gewiß: nicht außerhalb des Staates liegt seine Oede; in ihm selber wird sie gefunden. Sie gibt seiner Bewegung den Antrieb, ohne den er erstarren, stillstehen oder absterben würde; sie ist sein geistiges Leben; aus verdorren Grunde entspringen, hält sie das gegenwärtige Geschlecht zusammen und verbindet die Reiben der Generationen miteinander. Worte Jahns.

Vor- und Frühgeschichtswissenschaft, die Archäologie, sowie insbesondere die Biologie und Rassenhygiene ist die Verbindung schon lange hergestellt; doch ist sie eines weit lebendigeren Ausbaues fähig, wie er in der gemeinsamen Rasse und germanischen Völkern natürlich begründet ist. Denn so wenig rassenbewußt der Däne scheinbar ist, so tief wurzelt er doch mit seinem Fühlen in seiner germanischen Geschichte, die naturgemäß ein weit geschlosseneres Bild bietet als die des unglücklicheren deutschen Volkes. Schon in der dänischen Sprache mit ihren vielen Anklängen an Altnordisches liegt ein starker ständiger Hinweis auf das Germanische. Bemerkenswert ist übrigens die schon bei oberflächlicher Kenntnis unverkennbare enge Verwandtschaft des Dänischen mit dem Deutschen, die so weit geht, daß man eine dänische Zeitung wenigstens oberflächlich lesen kann. Bei der regen Heimatpflege der Dänen ist auffallend und bedauerlich, daß die dänische Handschrift und Druckfchrift größtenteils zu lateinischen Buchstaben übergegangen sind. Von einer Gegenbewegung zur Erhaltung der gotischen Schrift habe ich nichts ermitteln können.

Die politische Einstellung zu Deutschland ist eine ganz andere als die oben geschilderte des einzelnen Dänen zum einzelnen Deutschen. Dies sieht man sofort, wenn man eine dänische Zeitung anschlägt. Man merkt deutlich die Entente-Einstellung, die sich mit der Schreibweise der „Times“ vor dem Kriege vergleichen läßt. Alles Französisch und Englisch wird mit betonter Sympathie und großer Breite wiedergegeben. Deutsche Verhältnisse

Zur Statistik der Völkewistenpartei der Sowjetunion.

Das statistische Zentralamt der Völkewistenpartei hat ausführliche Instruktionen ausgearbeitet, deren Ziel es ist, anfänglich der allgemeinen Volkserhebung, die im Dezember d. A. zum ersten Mal seit dem Jahre 1897 in Russland stattfinden soll, Klarheit über die Zahl und die Zusammenfassung der Partei zu verschaffen. Die Maßnahmen ist dadurch herotrogenen, daß die bisherigen Methoden der Parteiestatistik keine genügenden Grundlagen für die Beobachtung von oben herab und für die Regelung des Wachstums der Partei ergaben, was diesbezügliche Beschlässe des Parteizentralamtes illusorisch machte und das Bedenken aufkommen ließ, daß durch die Aufnahme unermügender Elemente die Partei entarten würde.

So war das statistische Zentralamt der Partei bisher in der Lage, kein statistisches Material nur für die Zeit vom 1. Januar 1924 bis zum 1. Januar bzw. 1. April 1925 einermöglichen kritisch zu bearbeiten und die Ergebnisse zu einer ausführlichen Darstellung im Staatsverlage in Lenin-grad zu veröffentlichen. Angaben, die die Zeit seit dem 1. April 1925 betreffen, sind trotz ihrer scheinbaren Genauigkeit recht lunnarisch und z. T. abgeleitet. Aber auch die Veröffentlichung für das Jahr 1924 ist insbesondere bezüglich der sozialen und nationalen Zusammenfassung der Partei nur sehr vorsichtig zu bewerten. Da die Parteileitung den Anteil der Arbeiter und der Bauern an der Partei grundsätzlich vergrößern und den der Staatsangestellten vermindern möchte, paßt sich die Parteimitgliederchaft dieser Tendenz auf die Weise an, daß Personen, die tatsächlich keine Arbeiter mehr sind oder in dem Bauernstand schon längst nicht mehr angehören, in der Parteistatistik noch immer als „Arbeiter“ oder „Bauern“ und nicht als Staatsbeamten oder andere gelten. Deswegen ist für die tatsächliche Anteil der Russen in der Partei größer als jener, der mit Rücksicht auf die Nationalitätenpolitik statistisch angegeben wird. Mit diesen Vorbehalten ist für die gegenwärtige Zusammenfassung der Völkewistenpartei noch immer die Statistik für das Jahr 1924 und z. T. für das 1. Quartal 1925 gültig, da die Tendenz der Parteipolitik sich seit der Zeit übrigens nicht geändert haben. Alle anderen Angaben dürfen nur als annäherndes Ergänzungsmaterial herangezogen werden.

Das Wachstum der Partei charakterisieren folgende Zahlen:

- zum 1. 1. 1924 hatte die Partei insgesamt 446 089, davon 198 523 Mitglieder, 247 566 Kandidaten,
- zum 1. 1. 1925 hatte die Partei insgesamt 741 117, davon 401 481 Mitglieder, 339 636 Kandidaten
- zum 1. 1. 1926 hatte die Partei insgesamt 1 056 570, davon 619 463 Mitglieder, 437 107 Kandidaten.

Darüber betrug der Zuwachs: im Jahre 1924 — insgesamt 295 028, davon 202 958 Mitglieder und 92 070 Kandidaten, im Jahre 1925 — insgesamt 315 453, davon 217 982 Mitglieder und 97 471 Kandidaten.

Das Tempo der zahlenmäßigen Vergrößerung der Partei ergibt sich daraus, daß die Partei sich im Laufe des Jahres 1924 im Vergleich mit dem Jahre 1923 insgesamt um 66 Prozent vergrößerte, wobei der Zuwachs der Parteimitglieder 102 Prozent und der der Kandidaten 35 Prozent betrug. Für das Jahr 1925 sind entsprechende Zahlen: 42 Prozent, 54 Prozent und 28 Prozent.

Hier erstet die Gefahr, daß die Partei sich zu schnell vergrößert und das neuangewonnene Element nicht rasch genug verformalen wird. In welchem Maße diese Gefahr akut ist, ergibt sich aus folgender Zusammenfassung, die die Partei zum 1. Januar 1925 betrifft:

Öine Ang. d. Einz.-Zeit	Zusammen	Kandidaten	Zusammen
1917	— 6 231	— 2 247	— 2 247
" 1918	— 28 247	— 10 000	— 10 000
" 1919	— 48 011	— 12 600	— 12 600
" 1920	— 80 177	— 21 100	— 21 100
" 1921	— 92 471	— 24 400	— 24 400
" 1922	— 200 928	— 7 900	— 7 900
" 1923	— 10 869	— 2 900	— 2 900
" 1924	— 13 830	— 3 600	— 3 600
" 1925	— 67 694	— 17 800	— 17 800
Zusammen	4 1 181	100,0%	47,2%
Kandidaten	339 636	—	—
Zusammen	741 117	—	100,0%

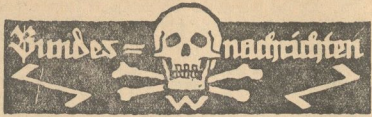
Comit ist ersichtlich, wach einem wüngen Prozentsatz die „alte Garde des Völkewismus“, die die Politik der Sowjetunion und der Partei leitet, bereits am 1. Januar 1925 ausmachte, und es erstet die Frage, die jene „alte Garde“ auf das erste befähigt, ob die ungeheure Masse des Parteizuwachses ihrer tatsächlichen inneren Einstellung nach noch immer als die Völkewisten im Sinne der Revolutionäre vom Jahre 1917 angesprochen werden kann.

	Die Zahl der Völkewisten zum 1. Januar 1925		Die Zahl der Bevölkerung zum 1. Januar 1925	
	in der Partei	in der Sowjetunion	in der Sowjetunion	in der Sowjetunion
Russische Föderative Sowjetrepublik	565 050	76	94 916 946	68,9
Ukrainische Republik	101 851	13,7	26 279 061	19,1
Transkaukasien	41 358	5,6	5 674 603	4,1
Udistan	16 570	2,2	5 600 000	4,1
Berchungen	11 267	1,5	4 454 673	3,2
Zusammen	5 020	0,7	850 000	0,6

Für den tatsächlichen nationalen Charakter des Völkewismus ist die Zusammenfassung der territorialen Ausbreitung der Partei sehr aufschlussreich.

Diese Tabelle veranschaulicht die Stellung, die die einzelnen Republiken innerhalb des völkewistischen politischen Systems einnehmen. Insbesondere ist hierbei auf die ablehnende Haltung der Bevölkerung der Ukraine dem Völkewismus gegenüber hinzuweisen, im Gegensatz zu Großrußland und zu Transkaukasien. Diese Tatsache wird besonders grell durch die Statistik der nationalen Abstammung der Parteimitglieder bezeugt. So betrug zum 1. Januar 1925 der Prozentsatz der Russen in der Partei 72 Prozent und in der Sowjetunion nur 47 Prozent; der Dänen in der Partei 33 Prozent und in der Sowjetunion nur 2 Prozent; der Ukrainer dagegen in der Partei nur 7 Prozent gegenüber 19,3 Prozent in der Sowjetunion. In der Wirklichkeit ist das Uebergewicht der Russen im Völkewismus noch größer, da die gebürtigen Russen sich der Nationalitätenpolitik der Partei anpassen und in der Rubrik „Nationalität“ oft das Geburtsland angeben. Am unzuverlässigsten sind die offiziellen Angaben über die soziale Zusammenfassung der Partei. Die Statistik weist auf: zum 1. Januar 1924 — 44 Prozent Arbeiter, 28,8 Prozent Bauern und 27,2 Prozent Beamten u. a. und zum 1. Januar 1925 — 57,9 Prozent Arbeiter, 25,3 Prozent Bauern und 16,8 Prozent Beamten u. a. Die Angaben für die spätere Zeit wurden nicht befanntgegeben. Allein die Herabdrückung des Prozentsafes der Beamten u. a. ist im oben Grade scheinbar, obwohl dadurch, daß die Partei das Interesse an tendenziösen Angaben in dieser Beziehung besitzt, wie auch durch die bereits erwähnte häufige Unrichtigkeit der Angaben von Seiten der Mitglieder selbst. Die Partei ist in stärkerem Maße bürokratisch, als man auf Grund ihrer Statistik vermuten könnte.

Die Beteiligung der Frauen in der Partei betrug zum 1. Januar 1924 — 38 473 Personen (8,6 Prozent), zum 1. Januar 1925 — 76 517 (10,3 Prozent) und zum 1. Januar 1926 — 128 648 (12 Prozent). Fast ein Drittel der weiblichen Parteimitglieder konzentriert sich in Moskau und Leningrad. Die nationale Zusammenfassung der Frauenmitgliedschaft ist: 77,2 Prozent Russinnen, 9,8 Prozent Udistanerinnen, 4,3 Prozent Ukrainerinnen, 2,5 Prozent Lettlandinnen usw. Sehr bezeichnend ist der Prozentsatz der Frauen innerhalb der einzelnen nationalen Gruppen der Partei: In der ersten Stelle sind hier die Udistanerinnen auf 100 Parteimitglieder weiblicher Nationalität entfallen 24,7 Prozent auf die Frauen. Dann folgen: die Lettlandinnen mit 19,2 Prozent, Deutschen 11,5 Prozent, Estlandinnen 11,4 Prozent, Russinnen 10,4 Prozent, Litauerinnen 10,3 Prozent, Polinnen 9,6 Prozent. Am allerwenigsten beteiligen sich in der Partei die Ukrainerinnen mit kaum 6 Prozent innerhalb ihrer nationalen Gruppe.



Bundesleitung: Frig Kloppe, Halle a. d. E., Mosarstr. 12, Leipzig 493 39. Postfach-Konto: Der Wehrwolf, Wehrwolf-Verlag, Karten und Marken bei Kam. Otto Schulze, Halle a. E., Kienitzstr. 18. Werbeblätter für Wehrwolf, Jungwölfe und Opfergruppen und Anmeldeformulare nur durch den Wehrwolf-Verlag. Geschäftsmarkten: Wehrwolf-Verlag. Wehrwolf-Liederbuch: Wehrwolf-Verlag. Vaterländische Theaterliste: Wehrwolf-Verlag. Bildliste, Vorkarten: Wehrwolf-Verlag. Briefbogen, Druckbogen usw. mit Wehrwolfstempel bei Karras u. Koenneke, Halle, Mittelstr. 2. Mitgliederkarten nur durch Landesverbände bzw. Gau. Wehrwolf, Jungwollmitgliedslisten, Armbanden, Mägen, Krage, Spiegel usw. nur durch die Bundesleitung Halle, Mosarstr. 12.

In Zukunft darf kein Deutscher Tag oder eine Gedenkfeier im Wehrwolf mehr stattfinden, ohne daß gleichzeitig damit ein Sportfest verbunden ist. Ausnahmefälle der Ausgestaltung eines solchen ereilt Kamerad v. Krofzig, Dessau, Kaiserstr. 5.

Potsdampende.

Wir danken allen Kameraden, die durch die Zeichnung eines Betrages zur Förderung unseres Tages in Potsdam beigetragen haben und hoffen, daß die Kameraden, die sich noch nicht entschließen konnten, dies noch weiterhin nachholen. Die gezeichneten Beträge werden so eingezogen, daß keinem Kameraden durch die Form der Nachnahmeerhebung irgendwie besondere Kosten entstehen. Es wird lediglich das zur Ueberlieferung notwendige Porto mit erhoben, so daß bei einem Betrage in Höhe von einer Mark der Einzahlungsbetrag 1,10 RM lautet. Kameraden, die die Summen sofort und insgesamt zahlen wollen, oder irgendwelchen Wunsch betr. Erhebung haben, bitten wir, sich mit unserm Kameraden M. Jander, Mitglied der Bundesleitung, Halle, Landwehrstr. 9, in Verbindung zu setzen.

Alle Zahlungen für den Potsdamer Tag sind zu leisten für die Landtreibbank Sachsen-Anhalt, Filiale Halle, Postfachkonto Leipzig 6518. Auf dem Abschritt muß sich ein Sondervermerk befinden: Für Rechnung M. Jander, Konto P.

Opfergruppenauftrag des Gaus Halle!

Am Sonntag, den 21. November 1926, nachm. 3 Uhr, findet im Stadtschützenhaus, Halle, eine Opfergruppenauftragung des Gaus Halle statt. Außerst wichtige Punkte stehen zur Beratung. Die Tagung wird durch unsere Gauführer persönlich geleitet. Das Erscheinen von Vertreterinnen einer jeden Opfergruppe wird als selbstverständlich vorausgesetzt. Direkte Einladungen ergehen diesmal nicht. Die Tagesordnung wird vor Beginn der Sitzung bekanntgegeben.

Zusammenschluß der nationalen Jugend!

Durch die Presse ist eine Nachricht gegangen über den Zusammenschluß einer größeren Reihe von Jugendverbänden im Jungdeutscheschlundbund. Vielfach sind daran irrtümliche Kommentare geknüpft worden. Wir stellen demgegenüber also noch einmal fest: Der Wehrwolf ist weder eine reine Jugendbewegung, noch ein reiner Jugendverband, sondern eine ausgeprägte nationalpolitische völkische Bewegung. Diese politische Haltung des Wehrwolfs wird ihn jedoch nicht hindern, mit anderen Gruppen in Fragen gemeinsamer Interessensgebiete zusammenzugehen. In diesem Sinne unterscheiden wir uns ganz besonders von dem parteiistischen System des heutigen Deutschlands, wo die eine Partei nur ihre Vorteile sucht und das große gemeinsame Ganze dabei darüber vernachlässigt. Aus diesem Grunde haben wir uns in den Fragen des Wehrsportes und der Vertretung rein politischer Interessen mit den auf der betr. Tagung vertretenen Verbänden gern zusammengestellt und werden natürlich auch besonders in der gemeinsamen Vertretung der vollkommen unpolitischen drei Reichsausgänge, des Reichsausgangs für Lebensübungen, des Reichsausgangs deutscher Jugendverbände und dem Reichsausgang für Jugendberobergen, mit den übrigen Gruppen freundschaftliche Fühlungnahme und Zusammenarbeiten pflegen. Mit politischen Maßnahmen hat diese Angelegenheit nichts zu tun und unsere politische Haltung bleibt davon in jeder Weise unberührt. Auf mehrere gleichzeitig an uns gerichtete Anfragen erklären wir noch einmal ausdrücklich, daß wir den D. V. D. nicht angehören und aus dem Charakter unserer Bewegung heraus natürlich auch gar nicht angehören können. Für sie, wie für ihre Gruppen im Lande gilt aber ebenfalls das oben Gesagte. Nur dann müssen sich unsere Gruppen sofort und scharf von ihr lösen, wenn sich reaktionäre und plutokratische Bestrebungen geltend machen sollten.

Wortzeuge!

In Kürze erscheint von unserem Bundesführer Kamerad Frig Kloppe eine umfangreiche Schrift:

„Wesensfragen für die Zukunft des deutschen Volkes“

und einige Vorschläge:

- Die soziale Frage,
- Reaktion und Plutokratie,
- Internationalismus und Pazifismus,
- Der nationale Gedanke.

Wir machen die Kameraden heute schon darauf aufmerksam. Vorbestellungen nimmt unser Verlag entgegen.

Bodenhegegebiet.

Die Anschrift des Arbeitsbezirks Süd, Bodenhegegebiet einchl. Forstberg-Tirol ist: Arbeitsstelle für den Wehrwolf e. V., Ravensburg-Württ.

Der Wehrwolf und das Sächsisches Volksnotopfer.

Vom Landesführer Sachsen wird uns geschrieben: Nach den Mitteilungen unseres Dresdener Anwaltes sind die Behauptungen, daß der Wehrwolf aus dem Sächsischen Volksnotopfer Geld erhalten, aber nicht zurückgezahlt habe, in keiner Weise zutreffend und dahingehend aufgelöst:

Auflösungen irgendwelcher Art oder Mitteilungen des Wehrwolf, nach denen er Gelder aus den Mitteln des Volksnotopfers bekommen und verwandt habe, sind nicht vorhanden.

Weiterhin stellte unser Anwalt fest, daß durch den vereidigten BÜcherrevisor Herrn Ringel, Dresden, der Name „Wehrwolf“ irrtümlich mit in die Angelegenheit „Volksnotopfer“ hineingezogen worden ist.

Herrn Ringel war unbekannt, daß Wehrwolf und Wiking getrennte Organisationen sind. In den Akten des Volksnotopfers befindet sich eine Mitteilung des Herrn v. Killinger, in der er anerkennt, für den Wiking Geld bekommen zu haben. Die Verwechslung ist dadurch entstanden, daß seinerzeit Herr v. Killinger nicht nur mein Gauführer im Wehrwolf war, sondern den Wiking gleichzeitig in Personalmunion mit führte, und dem BÜcherrevisor Herrn Ringel die Zusammensetzung der Verbände nicht bekannt war.

Gelder sind in keiner Weise an den Wehrwolf abgezweigt und für diesen verwandt worden.

Für den Bund Wehrwolf hat sich hermit die Angelegenheit „Sächsisches Volksnotopfer“ ermöglicht erledigt. gez. Schickelanz, Landesführer Sachsen.

Jahrbuch.

Am die Kameraden mit Ausgaben, die nicht ganz unmittelbar notwendig sind, nicht unnötig zu belasten, haben wir trotz der uns vorliegenden Wünsche in diesem Jahr von der Herausgabe eines eigenen Jahrbuches abgesehen. Wir konnten das um so eher tun, als eine ganze Reihe anderer guter Kalender erschienen sind, unter denen wir den im Verlag von C. Richard Kunze, Leipzig C 1, erschienenen „Friedrich der Große“ und den vom Stahlhelm-Gau Halle herausgegebenen Kalender „Der Frontsoldat“ hervorheben können.

Landesverband Alt-Sachsen.

Opfergruppen.

Aus Gesprächen, die ich in letzter Zeit mit verschiedenen Ortsgruppenführern wegen Gründung von Opfergruppen führte, ging hervor, daß sie sich für die Gründung von Opfergruppen, weil Wehrwolfgruppen, meistens die Frauen, Schwelmer oder Böhmer der Führer, dem Vorstände des Königin-Luise-Bundes angeschlossen. Immer wieder wurde mir von Kameraden gesagt, hier ist der Königin-Luise-Bund, wir können deshalb keine Opfergruppe gründen.

Mit der Gründung der Opfergruppe in Magdeburg habe ich das Gegenteil bemerkt, denn in keinem Orte befinden sich formal nationale Zusammenschlüsse von Frauen und Mädchen, als hier in Magdeburg, und wir arbeiten durchweg gut zusammen. Ich möchte sogar meinen, daß uns mit einzelnen Bänden ein herrliches Freundschaftsverhältnis verbindet.

Ausschreibung zu dem Bundes-Wehrsporttag Herbst 1927 in Potsdam.

Die Bundeswettkämpfe werden als Mannschaftskämpfe der Landesverbände und selbständigen Gaus durchgeführt.

1. Gewächsmarsch.
2. Kleintalibier-Schießen.
3. Dreikampf.
4. Kampfball.

Es wird die Gruppenleistung in jedem der vier Einzelkämpfe und die Mannschaftsgesamtleistung gewertet.

Die Verbindungen sind:

Zu 1: Wehrwolf: 32 Kilometer, 25 Pfund Belastung (Cornifler wird mitgezogen); Jungwoll: 20 Kilometer, 10 Pfund Belastung (Cornifler wird mitgezogen). Die Verteilung der Belastung und Marschpausen ist den Gruppen freigestellt. Gegenseitige Hilfe ist gestattet. Die Gruppen müssen geschlossen eintreffen. Nachzügler rechnen gleich Ausfall. Gruppen, die mehr als zwei Mann Ausfall haben, können nicht gewertet werden. Erschöpfungen und Verletzungen sind im Protokoll und in der Feldflasche mitzuführen. Die Gruppe muß einseitlich mit Cornifler oder Rudrad ausgestattet sein.

Zu 2: Wehrwolf: freihändig; Jungwoll: aufgelegt. Es wird auf die Kleintalibier-Wettkampfscheibe mit 24 Ringen auf 50 Meter geschossen. Es werden 4 Schuß liegend, 3 Schuß kniend und 3 Schuß stehend abgegeben. Waffen und Munition sind die von der Reichszentrale für Kleintalibierschießen in Berlin, Seydelstr., vorgezeichneten. Waffen, Munition und Waffenschrein sind von der Gruppe mitzuführen.

Zu 3: Der Dreikampf besteht aus: Geländelauf, Keulensielweitwurf und Wehrsprung. Zum Lauf: Der Start erfolgt aus dem Stand, die Gruppe in Linie zu zwei Gliedern angetreten. Die Gruppe muß geschlossen in Linie zu zwei Gliedern das Ziel passieren. Bei mehr als zwei Mann Ausfall wird die Gruppe mit 0 bewertet. Die Laufstrecke beträgt im Gelände für Wehrwolfe 2000 Meter, für Jungwolfe 1000 Meter.

Zum Wurf: Die Wurfbahn jeder Gruppe ist 20 Meter breit. Es kann aus dem Stand oder mit beliebigem Anlauf geworfen werden. Die Normalhöhe liegt für Wehrwolfgruppen auf 25 Meter, für Jungwollgruppen 15 Meter. Der vordere Kiegepunkt jeder Keule wird gewertet. Uebertreten scheidet den Mann von weiteren Würfen aus. Aus-

lauf der Würfe ist verboten. Der Kampf wird dann mit 0 bewertet. Jeder Mann hat drei Würfe.

Zum Sprung: Es wird über eine eingelaufene Holzlatte gesprungen. Jeder Mann hat 2 Sprünge. Ein begünstigter Anlauf gilt als Sprung. Bei Uebertreten der Latte wird der Sprung mit 0 bewertet. Die hinterste Erdberrührungsstelle wird gemessen.

Zu 4: Jede Mannschaft hat vier Spiele zu 15 Minuten, mit mindestens aufammen 15 Minuten Spielpausen. Die Gegner werden durch Auslosen festgelegt. Es werden Sieg- und Verlusttore gewertet.

Spielregeln: Der Ball (Fußball) kann durch Stoß, Wurf oder Tragen fortbewegt werden. Ausstellung, Anstoß, etc. Absicht, Einwurf ist wie bei den Handballregeln, doch fällt der Strafraum vor dem Tor fort. Entschieden ist größeres Geräusch um den Ball, ohne daß derselbe von der Stelle kommt, so weist der Schiedsrichter zur Topfbildung ab, d. h. drei Mann jeder Partei stellen sich im Kreis auf (partiweise abwechselnd), die Hände auf den Schulterblättern der Nebenteile. Der Schiedsrichter wirft den Ball in diesen Topf ein. Derselbe darf von den Spielern erst nach Zutreffen auf dem Erdboden berührt werden. Unaires Spiel und Angriffe sind dem Schiedsrichter haben sofortigen Ausschluss des Täters ohne Ermahnung zur Folge.

Die Nennung erfolgt durch den Landesverband oder selbständigen Gau. Diese sind auch dafür verantwortlich, daß die Wettkampfteilnehmer gegen Unfall versichert sind. Die Mitglieder der Jungwollmannschaften dürfen das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Eine entsprechende schriftliche und verantwortliche Zustimmung des Landesverbandes oder selbständigen Gauführers muß bei Beginn der Kämpfe dem Schiedsrichter vorliegen. Für die Wehrwolfmannschaft ist eine Altersgrenze nicht gesetzt. Die Zahl der zu nennenden Mannschaften ist nicht begrenzt. Eine Mannschaft besteht aus:

- 1 Führer, 4 Gruppenführern, 34 Kameraden, 1 Sanitätskamerad.

Es ist folgende Einteilung vorzulegen:

- Zur Führung und Verforgung 1 ♂, 1 ♂.
- Gewächsmarsch 1 ♂, 8 Kam.
- Schießen 1 ♂, 8 Kam.

- Dreikampf 1 ♂, 8 Kam.
- Kampfball 1 ♂, 10 Kam.

Wehrwolf- und Jungwoll-Mannschaften sind getrennt zu nennen und muß jede für sich vollständig sein. Zum Anzug ist zu tragen: Nr. 4: schwarze Turnhose, Turnschuhe. Nr. 1-3: Wachsganz, bestehend aus grauem oder grünem Nod mit um den Hals geschlossenem Kragen, kurze Hölle mit Wästel- oder Lebergamalisen oder hohen Stiefeln (Stutzen verboten), Koppel, Wädel- oder Feldmütze. Die Wädel sind als Nod nicht zu betrachten, ebensowenig das Hülserhemd. Bei Nr. 1 ist außerdem Panzer (Rucksack) in der Gruppe einseitlich mit Sandbad, Brotbeutel und Feldflasche erforderlich. Sog. Stiefelhölle nicht gestattet. Proteste müssen durch den Mannschaftsführer 30 Minuten nach Beendigung des beendeten Kampfes eingelegt werden. Bei Anerkennung des Protestes werden die 5 RM. Protestgebühr zurückgezahlt, andernfalls verfallen dieselben der Bundeskasse.

Richtverfahren.

Wettkampf	Teilnehmer	Art der Wertung
Gewächsmarsch	5	Höchstzeit 300 Minuten, jede angefangene 5 Minuten weniger 30 + Punkte. längere Zeit gibt 0 Punkte, jeder Ausfall 50 - Punkte
Schießen	5	Gesamtanzahl durch Schußzahl divid. (60)
Dreikampf Lauf	3	Höchstzeit pro km 8 Minuten. Jede angefangene Minute weniger 20 + Punkte. längere Zeit gibt 0 Punkte. längere Zeit gibt 0 Punkte. längere Zeit gibt 0 Punkte.
Wurf	2	Gesamtmetertanz dividiert durch die Zahl der Würfe (27)
Sprung	1	Gesamtmetertanz dividiert durch die Sprunganzahl des einzelnen Mannes (2)
Kampfball	3	Alle Sieger der Mannschaft abzüglich der Verlusttore.

Die Mannschaftsnennungen werden voraussichtlich zum 1. Juli 1927 verlangt werden. Verursporler des betr. Wettkampfweges sind von der Teilnahme ausgeschlossen. Ebenso müssen sämtliche Mitglieder der Mannschaft spätestens zum Nennungstermin Vollmitglieder des Bundes sein. gez. v. Krofzig, Dessau.

Sachsen zur Geo. u. Karl Minutl Stereoc. Dr. med. h. c.

Die Wehrkraft und Stabilität in einem Orte gut zusammen
auskommen, muß es auch möglich sein, daß eine Oeftergruppe neben
dem König-Liue-Bund aufgezogen werden kann, denn unsere
Gruppen sind durchaus keine Konstruktionsunternehmen des König-
Liu-Bundes, sondern die Unterabteilungen der bestehenden
Ortsgruppen. Die Mitglieder der Oeftergruppe können gleichzeitig
auch Mitglieder des König-Liu-Bundes sein.

Es seien dann der König-Liu-Bund eine
Oeftergruppe nicht.
Die Oeftergruppen arbeiten in isolierter Weise nur für den Wehr-
kraft, und ich glaube, daß dieses sehr wichtig und ausschlaggebend sein
muß. Aus diesem Grund hervor, daß die Oeftergruppen zur Erfüllung
eigener Zwecke beitragen und keine ausschließlichen Einheiten für den
Einsatzmannschaft aufstellen und in anderer Weise für die Arbeits-
leistung gut sorgen. Die Arbeitsleistung verschiedener Oeftergruppen
haben bewiesen, daß den Ortsgruppen große Zuwendungen gemacht
werden sind.

An der Oeftergruppe geminnen die Mütter und Schwägerinnen
den Kameraden selbst Interesse an der Sache, an unserer Idee, und wir
kommen damit zu der Volksgemeinschaft, die wir erstreben, die aber
in getrennten Sphären nicht verwirklicht werden kann.

Ich möchte deshalb empfehlen, halb einen Familienabend (ge-
müßliches Beisammensein) zu veranstalten, zu dem die Angehörigen
der Wehrkräfte eingeladen werden. An diesem Tage ist ein Fest-
ausflug zu planen, zu welchem Frauen und Mädchen herangezogen
werden, die zur Vorbereitung der Wehrkräfte beitragen. Aus
diesem Fest heraus ist dann die Oeftergruppe zu gründen.
(Siehe auch Anhangsbeilage der Bundesleitung vom August.)
Die Oeftergruppen arbeiten, sind die Bestandteile würdiger, und er-
hebliche Liebeswerke können den Schwägerinnen der Oefterkräfte.
Gründet Oeftergruppen, Kameraden! Die Zusammengehörigkeit
festigt die Kameradschaft.

Die Organisation für Oeftergruppen.

Gau Halle. Am 17. Oktober stieg die Einweihung der Burg
Wettin. Der patriotischste neben dem patriotischen
Verbanden mit 50 Frauen und 700 Mann dort auf. Diese Wehrkraft
setzte sich bis auf 2 Frauen, die der Kreis Bernburg einlieferte, hatte,
nur aus dem Gau Halle zusammen. Wir nehmen an, daß alle
anderen Ortsgruppen anderer Gaus und die der benachbarten
Landesverbände und Gaus, die hätten erscheinen können und die
trotz des guten Wetters durch Abwesenheit glänzten, bereits Kräfte
zusammen für unsere allgemeinen Wehrkraft in Potsdam. Der
Festzug setzte sich mit den Kreisgruppen an der Spitze in Be-
wegung. Dann folgten die Wehrkräfte der Ortsgruppen. Die
Wettin hatte sich festlich geschmückt. Mehrere Wehrkräfte der alten, treuen
Farben schwarz-weiß-rot. Mögen all die Kräfte, die an diesem
Tag durch dieses gemeinsame Band mit uns verbunden waren, auch
zu uns stehen, und wir wünschen, daß es uns fernbringen, wenn alle
Kräfte angespannt werden müssen, um auch durch diese Wehrkräfte
frei, trotz Sturm und Not, die Flagge schwarz-weiß-rot emporzu-
halten als unser Zeichen und Bekenntnis und als unsere Macht
und Ehre! Durch die Stadt hinauf zur Burg bewegte sich der
Festzug. Wie ein Einheitsband ließen die Wehrkräfte ihre Fahnen
gerührt und zerschellen, noch unerschüttert in ihren Grunthelmen, auf
denen sich der Neubau stützen soll. Auf dem Burghof lamelten sich
die Frauen und die Führer aller Verbände, alle Kameraden konnte
der Burghof leicht nicht fassen. Hier fand dann die Wehr der Burg
Wettin statt. Vor allen Festlichkeiten wurde dann das Jahres-
laufspiel "Derbist und Ernte" und das Festspiel "Wallenstein Lager"
aufgeführt. Schnell neigte sich dann der Tag zu Ende, und unter
Trommelschlag und Glockenläuten wurden die Ortsgruppen ihrer
Heimat zu. Nach dem Fest auf dem Burghof wurde eine Oer-
gruppenführer unserer allgemeinen Gau, die durch unsere neuen
Gauführer, Kam. Wendt, geleitet wurde. Durch Erheben von den
Fahnen wurde unsere von uns gegangenen Kameraden Grom-
beweger gedacht, und Grombeweger wurden die Ortsgruppenführer
gruppenführer unserer selbstbetreibenden Gauführer, Kam. Dr. Jander,
für seine bisherige ununterbrochene Arbeit als Gauführer. Kam.
Wendt erläuterte Bericht über die Bundesgenossenschaftsleitung in
Berlin. Er erinnerte nochmals an die Einweihung der Wehrkraft
für Potsdam, wozu sich auch alle Kameraden bereit erklärten. Er
wies darauf hin, daß der Gau Halle sich geschloffen beteiligen wird.
Als Vorläufer für das Bundesparlament in Potsdam findet am
1. Sonntag im Juni 1927 ein Gauparlament statt. Eine Kommission,
die durch den Gau Halle gewählt wurde, wird mit den Vorarbeiten
hierzu betraut. Auf den Festzugbezug und vor allen Dingen auch
auf die Wehrkräfte wurde nochmals aufmerksam gemacht. Da
Zeit zum Aufbruch war, wurde die Erhebung, die in aller Eile
in voller Einmütigkeit verließ, mit einem dreimaligen Wehrkraft
auf unser Vaterland und unsere Wehrkraft geschloffen.

Mücheln (Gau Halle). Deutscher Tag des Wehrkraftes am
16. 10. 26 in Mücheln! Unter den Klängen des Reichsorchesters
marschierten die Frauen des Wehrkraft und Stabteilungs-
des Marineregiments, der Kanonpfeiler, der Kreisgruppen, der Turner,
des Jungdeutschen Ordens, des Wehrkraft und Stabteilungs, sämtlich
aus Mücheln, in den Saal. Wie gebannt blieben die Blicke aller
auf der Bühne hatten, wo im Kergenzug die Zeichen unserer
Wehrkraftes erst und dann nachher herabzuträfen. Dem Kergenzug
erfolgte auch der gesamte Saal, den letzten Teil eines ganz
anderen Aussehen gegeben hatten, als das ein festliches. Auf
alle Oefte wurde hierdurch ein ganz besonderes Licht ausgeübt.
Der Ortsgruppenführer, Kam. Müller, dankte allen Anwesenden für ihr
Erscheinen, besonders unsere Gauführer, Kam. Wendt, und
den Kreisführer, Kam. Dr. Freytag-Boringhoven. Nun wickelte sich
das Programm wie ein tadellos geordnetes Radwert ab. Alle
Mitwirkenden, von den Künstlerinnen bezw. Künstler bis zum
kleinsten Wehrkraft, fanden ihren Mann. Getragen von Vaterlands-

Wehrkraftausbildung, wie sie sein soll.

Erziehungsbildung gilt es im Wehrkraft zu leisten. Er-
ziehungsbildung an schon Ertragenen. Um hier den richtigen
Maßstab und das richtige Epistem zu finden, muß mit
Aberlegung und genauer Vorkenntnis zu Wege gegangen
werden, d. h. es müssen Leute als Führer da sein, die
selbst einmal eine beratende Schule der Erziehung durch-
gemacht haben und hierzu eignen sich meiner Meinung
nach am besten ehemalige Militärs. Denn der Wehrkraft
loht nicht bloß ein laterer Zusammenfluß von jungen
Leuten sein, die sich um ihre Fahne geschart haben und nun
zu irgendwelchen vaterländischen Feiern zusammenkommen,
an dort ihre vaterländische Meinung durch bloße schöne
Worte kundzutun. Wehrkraft der Kernpunkt des Wehrkraft-
gebänders, was seine Gründer mit dieser Organi-
sation oder Deutschgenossen erstreben wollten, liegt viel
tiefer. Der Worte sind und werden noch genug gewechselt
im lieben deutschen Vaterland von Nationalstolz und
Pflichtbewußtsein und anderen derartig schönen Phrasen,
aber an Taten fehlt es. Taten, die beweisen, daß es dem
Betreffenden wirklich ernst mit seinem Deutschtum ist.
Deshalb muß der Wehrkraft etwas anderes darstellen als
die "Auch-Vaterländischen", er muß sein ein Machtwort,
ein von einem gemeinsamen Willen befehlter Körper, der
sowohl geistig, wie auch körperlich seinen Gegnern ge-
wachsen ist. Wie muß also demnach die Ausbildung ge-
staltet werden? Ich habe schon gesagt, der Wehrkraft muß
seinen Gegnern geistig und körperlich gewachsen sein, bar-
aus folgt, daß neben der physischen Schulung die geistige
Reife nicht vernachlässigt werden darf. Wie oft findet man
in den einzelnen Ortsgruppen und speziell in den kleineren,

liebe und wahren Wehrkraftes wurde hier gezeigt, was der Wehr-
kraft erstrebend und bereit, nämlich Einigkeit und Freiheit! Nur
durch Einigkeit können wir zur Freiheit! Wenn alles zu streben
soll, nicht und nicht um die Einigkeit hoch, noch zur Freiheit be-
reiten. Das beweist die deutsche Geschichte, und die Geschichte
eines Volkes liegt nicht! Das was die Gedanken dieses Abends,
die wieder hinausgetragen werden sollten in die breite Masse unter
deutschen Volkes. Das kurze Schlußwort unseres Gauführers, Kam.
Wendt, was gleichfalls auf diese Kameradenblüten hin, gewisse Kraft
gewisse Kräfte des Bürgertums und ermahne zum Zusammenfluß
und Mitämpfen in den Wehrkräften. Sieben wir hier zusammen,
dann sind wir eine Macht, die auch die schwierigsten Probleme zu
lösen fähig ist in der Lage sein wird. Mücheln haben keinen deutschen
Tag und mit diesem ein Erlebnis. Dann der schließlichen, verzögerten
Arbeit des Ortsgruppenführers, Kam. Müller, und aller Kameraden
und Kameraden der Ortsgruppe Mücheln stand dieser Abend auf
einen feinen künstlerischen Höhe. Mit diesem 26. und neuer Kraft
werden wir hier in reinen Gedanken noch so manchen Eiferer unter
unserem schwarzen Sturmbanner weiterarbeiten, denn wir wissen:
Dereit sein, heißt alles!



Latin-Tennisturnier der Orts- und Oeftergruppe Raumburg a. S.
zum Wehrkraftesfest des Gaues-Liue-Gaus.

Bernburg. Die Leitung der Oeftergruppe hat Fel. S. Wille,
Bernburg, Markt, übernommen und bitte ich, sämtlichen Wehrkraftes
für die Oeftergruppe nur an diese Adresse zu richten. Die erste
Handballmannschaft fuhr am 23. und 24. 10. nach Hebra zur Aus-
tragung des Handballe. Die zweite Mannschaft ist jetzt aufgestellt
und wird demnächst auch in den Kampf gehen. — Die Oeftergruppe
ist bereits mit den Vorbereitungen für die Wehrkraftesfest be-
schäftigt. Eine Fahnenordnung nahm an den Einweihungsfeierlichkeiten der
Burg Wettin teil. Vorwärts, immer rüdwärts.

Zeit. Am 6. November findet hier in Zeit ein Deutscher Abend
des Wehrkraftes statt. Es ist uns gelungen, unsern feinen Bundes-
führer, Kam. Wendt, zu diesem Abend zu verpflichten, er hat die
Festrede übernommen. Kameraden, erscheint in Massen und zeigt
unsern Kam. Wendt, daß wir Wehrkräfte auch hier treu und fest
zu Fahne stehen. Das vorjährige Programm beginnt um 8 Uhr
im Saalgebäude.

Wienburg (Markt). Der Sturm rüttelt an meinem Fenster und
gleichlich auch an meinem Gemüt. Er hat aber ein gutes Wort
gebracht, denn in einer Stunde kommt Kam. S. mich zu einer
Kontrollfahrt der Oefterkräfte, die heute von den Wehrkräften gefahren
wird, auszubilden. Der Sturm peilt den Regen gegen die Fenster
und gibt mir zu erkennen, vor wech befürchtliche Aufgabe die Wehr-
kräfte heute gestellt sind, nach er dauert auch nicht lange, da frattert
ein ein Motorrad und kurz darauf begrüßt mich Kam. S. mit
fröhlichem Wehrkraft. Schnell noch die Müllie auf, Sturmriemen
runter und los. Tiefziehende Regenwolken hängen am Himmel und
hüten für unser Vorhaben stehenden Anblick. Wird über-
haupt einer der Wehrkräfte Mitgefühl. In einigen Minuten sind
wir im Vereinzelten und mit einem fröhlichen Wehrkraft begrüßt
von der Kreisleiter, Kam. Paul und seine Wehrkräfte, die, ich ich recht,
alle möglich erschienen sind, und denen der Unternehmungswill aus
den Augen kommt. Im Hand einer Karte führt uns Kam. Paul,
die Fahrt der Oefterkräfte, und zwar über Bahnhof Wienburg, Jersig,
Deistergrüben, Müßdorf, Wehlfeld, Ort- und St.-Marschen, Garro,
Dietz, Neuenhof nach Adolte, wohin fast ausschließlich Landwege
gefahren werden müssen. Dienst ist Dienst, Schenke ist Schenke, fest
Kam. Paul und perant die Wehrkräfte, noch einmal alle noch
ausgehen, damit die Stempelkarten naher nicht verfallen. Nun
werden angetreten zur Befehung der einzelnen Volen. Wie folgt
einem da das Herz, Deutsche im festgerauen Boot, gleich werden
Ergeben, in einem Glücke zu leben. Kein mürrisches Hohn, sondern
Festernung und Liebe zur großen Sache las man aus ihren Ge-
sichtern und sah die Kameraden Hand in Hand einem Ziele zu-
streben. Um 10.15 Uhr haben alle Volen, Ortsgruppen Wienburg,

Recherbärten, Wehrkräften und Treuenbrütern auf ihren Pfaden
zu leben, da 10.30 die Oefterkräfte losfährt. 10.30 Uhr fährt der erste
Fahrer vom Ort und Kam. S. und ich begleiten ihn nach einige
Zeit mit unserm Motorrad. Nun schließt nach Garro. Bitte
Höhen beschleunigen uns in frammer Haltung, nachher wird über
pflücht. An nach Stremig, eine kurze Wehrkraft mit Kam. Paul
und dann schließlich zurück nach Adolte, um die Oefterkräfte in Empfang
zu nehmen. Raum dort angekommen, rückt auch schon Kam. Paul
mit seiner Ortsgruppe von Oefterkräfte kommend, in Richtung ein.
12.30 Uhr wird vom letzten Fahrer, der zu Fuß, mit dem Rad auf
dem Rücken, gelaufen kommt, da er 800 Meter vor dem Dorf eine
Panne erlitt, die Oefterkräfte übergeben. So ist die Oefterkräfte in genau
2 Stunden gefahren worden und war dies nur dank der guten Pflücht
der Wehrkräfte möglich, die alles daran setzten. Ein fröhlicher
Vorbereitend vor dem Kreisleiter, Kam. Paul und den Ortsgruppen-
führern und uns beschloß die Oefterkräfte. Nun begann der ge-
müßliche Teil seines Anfang zu nehmen. Die allem wurde erst
mal richtig gelutert, und zwar eine von Frau Gostwin Klinge be-
gestellte Erbsensuppe mit Schweinsbraten, die einfach großartig
schmeckte. Nach dieser Arbeit hielt Kam. Paul eine Rede, in der er

die Bedeutung und den Zweck der Wehrkraftes und mit einem
fröhlichen Wehrkraft auf den Bundesführer, Kam. Kloppe, erbotige,
um 3 Uhr schloß die letzte Wehrkraftesfeier unter Leitung ihres
Kam. Helwig. Die Wehrkräfte und gab somit Veranlassung, die Dorf-
schützen, die sich in großer Anzahl einfinden, zu einem Tagessen
auszuführen. Nun begann ein lustiges Treiben und der Humor
nahm kein Ende. Geht überhört waren die Wehrkräfte, als sie
um 5.30 Uhr von Kam. Paul bei den ersten deutschen Fahnen-
bauern einquartiert wurden. Dann ging es an den reichbeladenen
Abendbrüsten, wo man sich gründlich stärken konnte. In der achten
Stunde wanderten dann die Wehrkräfte mit ihren Quartierfeiern
zum Gauhof, wo sie noch einige feine Stunden befehlen konnten.
So endet der gelungene Tag, in der Erkenntnis jedes
einzelnen, an dem großen und edlen Ziele der Wehrkraftesbewegung
werbend und pflichtbewußt weiterzuarbeiten, zum Wohle und zum
Wohlfahrt unserer deutschen Vaterlande.

Gadenhof (Kreisgruppe Hebau). Nun geht über Gadenhof
das schwarze Totenopfer. Am Sonntag, den 26. Sep-
tember, wurde unsere Totenopfer in Frankfurt a. D. gegeben.
An diesem Tage fand in Frankfurt a. D. eine Kundgebung der vater-
ländischen Verbände (Landesverband Brandenburg) statt, waren hoch
dem Gau unsere Führer, Landesverbandesführer Kam. von Morow-
witz, 6000 Kameraden gefolgt. Am Aufste des Kriegesbeginns
1870/71 nahm der Wehrkräfte, Pfarrer Müller aus Südböhmen die
Wehrkräfte von drei neuen Köhnen vor. Der Fahnenzug für unsere
neugegründete Fahne von Pfarrer Müller lautet: Wir wollen nicht
im Kampf der Zeit verderben und vergehen. Im Glanz und Kraft
und Herrlichkeit soll Deutschland auferstehen! Des Glaubens Schrift,
das Wortes Schwert, nicht mit euch allerwegen. Das hallet hoch,
das hallet weit, und mit euch Götter Götter! So, neugegründete
Fahne, nun jamme neue Ehren um dein schwarzes Tuch, wir allen
Kameraden halten dich in Ehren und führen dich zur deutschen Auf-
erstehung.

Korchen (Oder). Der 3. 10. sollte in unserm Ort ein Groß-
kampftag für den nationalen Gedanken und für zahlreichere Wehr-
kraftes werden. Wochentag vorher waren Zusammenkünfte von
ca. 20 Ortsgruppen unserer Bundes und der befreundeten Verbände
zum Wehrkraftesfest ergangen. Es war aber auch höchste Zeit,
daß unsere Ortsgruppe aus dem Vorkampfbereich, in den sie früher
führerlos und andere Rücksichtlosigkeiten gebracht hatten,
erwachte, zum allgemeinen Erlaunen der Epischbürger und Polen,
die uns schon alle für tot gehalten hatten. Das Erwachen wurde
aber am 3. 10., morgens 6 Uhr, nicht gerade spät eingeleitet, sondern
unter Spielmannszug (sein aber oho!) machte es etwas unanfecht-

lich das äußere Erkennungszeichen eines Wehrkraftes sein.
Ist doch mit dieser positiven Ausbildung ein viel wich-
tigeres Moment, als das der nur schönen Gestalten ver-
bunden, nämlich die Kräftigung und Ausbildung der
inneren Organe, und daran muß uns besonders gelegen
sein, sind doch in unserer Reihen viele, die tagtäglich in
dampfen Räumen gearbeitet haben, bei denen die inneren
Organe, wenn sie sich keine körperliche Ausarbeitung ver-
schaffen, verkümmern und sehr leicht aufnahmefähig werden
für Krankheitserreger. Ein lo durchgebildeter Körper wird
den Anforderungen, die das Leben als Wehrkraft an ihn
stellt, viel eher gerecht werden können.

Parallel mit dieser physischen Schulung muß aber auch
eine geistige laufen. Wie wichtig es für einen
Wehrkraft sein, wenn er womöglich mit einem Mann aus
dem anderen Lager auftritt und beide auf das heilige
Gebiet der Politik zu sprechen kommen, sei es nun Partei-
politik oder eins von den großen Gebieten des Staates.
So oft hat man schon die Feststellung mit Beschämung
machen müssen, daß die Leute aus dem anderen Lager eine
viel bessere politische Schulung besitzen, als viele unserer
Kameraden. Deshalb möchte ich die bringende Mahnung
ausprechen, daß die Führer der Ortsgruppen auf dieses
Moment der Erziehung mehr Nachdruck legen und bei
ihren Zusammenkünften mit den Kameraden Vorträge
halten oder halten lassen, die unter den Unwissenden Auf-
klärung schaffen sollen, wie überhaupt die große Staats-
maschine funktioniert.

Mit beratigen körperlichen und geistigen Fähigkeiten
ausgerüstet, kann der Wehrkraft jedweden Angriff getroff
entgegenstellen.

Wehr-Hell Hurra!

Der Ortsgruppe Vera freundlichst zugeeignet von Kam. Matthes.
Melodie: „Hipp, hipp, hurra!“
Lied hoch das Wehrvolkslied in unserm Vaterland,
das Wehrvolkslied reiden wir einander uns die Hand.
Wir fürchten nicht den Wehrvolksfuss für unser Heimatland,
denn hinter uns den Mann an Mann das Schwarz-rot-weiße Band. : :
Wir wollen nicht wanken und nicht weichen, : : Wehrheil, hurra! : :
Wir leben fest wie deutsche Eiden, : : Wehrheil, hurra! : :
Und wenn man uns bedrängt und, bewirft mit rotem Schmutz,
treudeutscher Geist im Wehrvolksberg ist uns der beste Schutz.
O Deutschland, heil'ges Vaterland, in Treue dienen dir : :
für deinen Schutz und deine Ehre bis zum Tode wir : :
Wir wollen nicht wanken und nicht weichen, : : Wehrheil, hurra! : :
Wir leben fest wie deutsche Eiden, : : Wehrheil, hurra! : :

Mag auch die Zukunft trübe sein, für unser Vaterland,
das Dunkel schlagen wir entzwei mit harter Wehrvolksband.
Dann bricht wie goldner Sonnenschein die Freiheit hoch hervor,
: : der schwarzen Fahne folgen wir, getreu stets unserm Schwur. : :
Wir wollen nicht wanken und nicht weichen, : : Wehrheil, hurra! : :
Wir leben fest wie deutsche Eiden, : : Wehrheil, hurra! : :

Ich will, ich will, mein heißes Lieb, dich nicht aus dem Kampf,
und mein' dir nicht die Augen rot, umhüllt mich Pulverdampf.
Der Herr wird mein Beschützer sein, in heißer, blut'ger Schlacht.
: : Geben sie mich und bel' für mich andern in stiller Nacht. : :
Wir wollen nicht wanken und nicht weichen, : : Wehrheil, hurra! : :
Wir leben fest wie deutsche Eiden, : : Wehrheil, hurra! : :

Briefkasten

D. N. Halle. Eider kann uns diese Angabe nicht genügen. Sie müssen unbedingt einmal Herzl und Greise angeben, am besten sich aber persönlich vorstellen. Sie können doch sicher sein, daß die Angelegenheit vertraulich behandelt wird.
A. H. J. Jedlich 6. Rechts. Lieber Kamerad! Wir können leider Ihren Namen nicht genau lesen. Für Gebichte haben wir wenig Verwendung.

Bücherbesprechung

Otto Voelß, Das Grenz- und Auslandsdeutschtum, seine Geschichte und seine Bedeutung. Verlag R. Oldenbourg, München und Berlin.
In einem außerordentlich fleißigen Buch hat der bekannte frühere preuß. Kultusminister die Frage des Grenz- und Auslandsdeutschtums behandelt. Er gibt eine vollkommene Übersicht des gesamten Deutschtums in den außerhalb der Grenzen des geschlossenen deutschen Sprachgebietes in Europa und den außereuropäischen Ländern. In einer vorzüglichen Zusammenfassung vertritt der Verfasser uns einen vollkommenen Überblick über das Deutschtum überhaupt zu geben. Wir werden allen Grund haben, bei der Behandlung der nationalen Frage, wie hält der deutsche Staat als Hüter deutschen Lebens die Verbindung mit allen in der Welt lebenden Deutschen? dieses Buch als eine der wichtigsten Unterlagen zu betrachten. Es ist u. B. auch die erste vollkommene Übersicht, die überhaupt erschienen ist.

Dr. Curt Elvenpooß, Aus Eiß Döppelheimer, der große Finanzier und galante Abenteuerer des 18. Jahrhunderts. Süddeutsches Verlagshaus, Stuttgart.
Es ist ein Eiß Geschichte, das uns hier der Verfasser in einer interessanten Erzählung bietet. Er hat sämtliche authentischen Quellen der bekannten Zeit in Württemberg, wo der Duke Eiß herrschte, benutzten können. Der flotte Erzähler zeigt uns alle die Details lebensnah und deutlich.
Der Gesundheitszustand der Kaufmannsjugend. Herausgegeben von D. H. B. Hamburg.
Aus Grund der Erfahrungen in den Selbstfahrtsmaßnahmen des D. H. B. hat hier dieser rührige Verband eine Uebersicht gebracht, wie alle die Erfahrungen der Kriegs- und Nachkriegszeit sich auf unsere Jugend auswirken haben, so daß diese Zusammenstellung eine interessante, lehrreiche, interessante, interessante Statistik gibt.
Kranz Klische, Die Perlenfischer. Sonnenweg-Verlag, Berlin.
Der Sonnenwegverlag gibt eine Reihe interessanter Erzählungen heraus, die er Schilddicher genannt hat. Am vorliegenden Bändchen behandelt er den Schiffschiff zweier Hamburger Kinder und zeigt, wie ein deutscher Junge, getragen von deutscher Mütterlichkeit und Hilfsbereitschaft sich überall durchsetzt. Vor allem für unsere Jugend bedeutet die Perlenfischer, wie die Schilddicher, des Sonnenwegverlages eine wertvolle und empfehlenswerte Unterhaltungslektüre.
Weiter gingen ein:
Die Geduldsschiff und das Haus Rethschild von Dr. A. Dallmann. Hammer-Verlag, Leipzig O. I.
Großes Weltanfangs- und Weltgenie von Oskar Weithner, Raumburg. Selbstverlag D. Weithner, Raumburg.
Zu haben bei Albert Neubert, Halle a. S., Poststr. 7. Buch- und Kunsthandlung.

Achtung! Wehrwölfe v. n. Bitterfeld u. Umg.

die ihr auf dem Boden der deutschvölkischen Freiheitsbewegung steht, get' bitte eure Angehörigen verschicken unter D. Z. 100 in der Wehrvolksbuchhandlung ab. Dorthin sollt werden sämtlich fünf Exemplare der Zeitung „Das Deutsche Tageblatt“ folgen los verteilt. In Halle ist das Deutsche Tageblatt bei dem Zeitungsmann am Spielplatz ebenfalls kostenlos erhältlich.

Deutschvölkische Freiheitsbewegung, Kreis Bitterfeld.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig
Sobeen erscheint
in siebenter, neubearbeiteter Auflage:

MEYERS LEXIKON

12 Halblederbände
über 100.000 Artikel auf 20.000 Spalten Text, rund 6000 Abbildungen und Karten im Text, fast 800 z. T. farbige Bilderblätter und Karten, über 200 Textbeilagen
Band I, II, IV kostet je 30 M., Band III 33 M.

Sie beziehen das Werk durch jede gute Buchhandlung und erhalten dort auch kostenfrei ausführliche Ankündigungen

Es sind wieder lieferbar

Gesungen per Stück 30 Pfg.
Beitrittserklärungen 10 Stück 20 Pfg.
Schalplatten
Nr. 1 (rot) Unser Wollen } per Stück
Nr. 2 (grün) Unser Weg }
Nr. 3 (gelb) Unsere Gemeinschaft } 5 Pfg.
Nr. 4 (rot) Warum Wehrvolk }

Briefbogen, Brief-Umschläge Postkarten
mit dem bekannten Wehrwolf-Schildchen

Preise hierfür bei	
Stück:	50 100 200 500 1000
Briefbogen:	3.50 4.50 7.50 13.50 20.-
Umschläge:	2.50 3.- 4.- 5.- 8.-
Postkarten:	3.- 4.- 6.50 10.50 16.-

Handzettel
Nr. 1 Führt ihr die Rot?
Nr. 2 Was ist Wehrvolksbewegung?
Nr. 3 Sozial reden und sozial handeln! (Wehrvolkslied) je 100 Stück 40 Pfg.
Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages (Postcheckkonto Erfurt 20021)

Wehrwolf-Verlag
Karras & Roennecke, Halle a. d. S.

Allen Wehrwolf-Kameraden

biete Vaterl. Waffeten in ff. Ausfühung an:
Ständeweg. Wehrgröße 30x22 cm à Stück 12.-
Ständeweg. „ 30x22 „ „ 16.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 18.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 25.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 35.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 45.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 55.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 65.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 75.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 85.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 95.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 105.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 115.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 125.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 135.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 145.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 155.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 165.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 175.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 185.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 195.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 205.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 215.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 225.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 235.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 245.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 255.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 265.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 275.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 285.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 295.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 305.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 315.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 325.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 335.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 345.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 355.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 365.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 375.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 385.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 395.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 405.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 415.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 425.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 435.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 445.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 455.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 465.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 475.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 485.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 495.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 505.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 515.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 525.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 535.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 545.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 555.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 565.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 575.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 585.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 595.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 605.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 615.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 625.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 635.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 645.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 655.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 665.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 675.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 685.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 695.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 705.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 715.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 725.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 735.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 745.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 755.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 765.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 775.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 785.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 795.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 805.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 815.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 825.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 835.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 845.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 855.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 865.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 875.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 885.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 895.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 905.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 915.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 925.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 935.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 945.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 955.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 965.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 975.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 985.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 995.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1005.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1015.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1025.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1035.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1045.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1055.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1065.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1075.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1085.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1095.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1105.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1115.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1125.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1135.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1145.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1155.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1165.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1175.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1185.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1195.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1205.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1215.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1225.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1235.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1245.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1255.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1265.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1275.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1285.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1295.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1305.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1315.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1325.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1335.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1345.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1355.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1365.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1375.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1385.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1395.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1405.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1415.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1425.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1435.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1445.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1455.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1465.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1475.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1485.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1495.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1505.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1515.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1525.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1535.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1545.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1555.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1565.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1575.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1585.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1595.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1605.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1615.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1625.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1635.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1645.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1655.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1665.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1675.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1685.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1695.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1705.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1715.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1725.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1735.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1745.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1755.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1765.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1775.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1785.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1795.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1805.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1815.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1825.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1835.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1845.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1855.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1865.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1875.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1885.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1895.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1905.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1915.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1925.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1935.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1945.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1955.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1965.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1975.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1985.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 1995.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2005.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2015.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2025.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2035.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2045.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2055.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2065.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2075.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2085.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2095.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2105.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2115.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2125.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2135.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2145.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2155.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2165.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2175.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2185.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2195.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2205.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2215.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2225.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2235.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2245.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2255.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2265.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2275.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2285.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2295.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2305.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2315.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2325.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2335.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2345.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2355.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2365.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2375.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2385.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2395.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2405.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2415.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2425.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2435.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2445.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2455.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2465.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2475.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2485.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2495.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2505.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2515.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2525.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2535.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2545.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2555.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2565.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2575.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2585.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2595.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2605.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2615.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2625.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2635.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2645.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2655.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2665.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2675.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2685.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2695.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2705.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2715.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2725.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2735.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2745.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2755.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2765.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2775.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2785.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2795.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2805.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2815.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2825.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2835.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2845.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2855.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2865.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2875.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2885.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2895.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2905.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2915.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2925.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2935.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2945.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2955.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2965.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2975.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2985.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 2995.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3005.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3015.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3025.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3035.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3045.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3055.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3065.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3075.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3085.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3095.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3105.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3115.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3125.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3135.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3145.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3155.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3165.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3175.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3185.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3195.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3205.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3215.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3225.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3235.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3245.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3255.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3265.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3275.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3285.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3295.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3305.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3315.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3325.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3335.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3345.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3355.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3365.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3375.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3385.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3395.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3405.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3415.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3425.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3435.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3445.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3455.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3465.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3475.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3485.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3495.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3505.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3515.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3525.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3535.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3545.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3555.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3565.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3575.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3585.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3595.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3605.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3615.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3625.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3635.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3645.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3655.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3665.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3675.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3685.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3695.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3705.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3715.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3725.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3735.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3745.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3755.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3765.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3775.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3785.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3795.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3805.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3815.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3825.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3835.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3845.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3855.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3865.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3875.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3885.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3895.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3905.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3915.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3925.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3935.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3945.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3955.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3965.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3975.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3985.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 3995.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4005.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4015.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4025.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4035.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4045.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4055.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4065.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4075.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4085.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4095.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4105.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4115.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4125.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4135.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4145.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4155.-
Ständeweg. „ 30x25 „ „ 4165.-

Die zwölfte Schlacht am Hono.

24. Oktober 1917.

Regengüsse schossen vom Himmel, tagelang, nächtliche. Mergels in ganz Ranten ein trübsamer Frieden Erde mehr. Menck und Tier lagen in stumpfem Frieden in nächtlichen Wind, schmerzhaft, frierend, des Tages harrend. Ueber den deutschen Truppen, die auf den wenigen Straßen zur Honofront streben, lag die Gunst des Kriegsgottes. Wohl setzten ihnen Wetter und Wind hart zu, aber kein feindlicher Flieger lenkte die Aufmerksamkeit der italienischen Heeresleitung auf die Vorgänge hinter der Front am Hono.

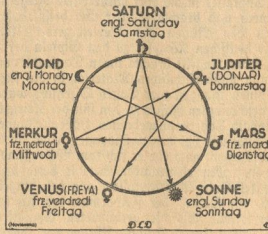
In elf Schlächten hatte der Italiener Österreich beirannt. Trotz heldenmütigen Widerstandes seiner schwachen Verteidigung war der österreichischen Heeresleitung das Geheiß des Handbels entvunden worden. Die Doppelmonarchie war in harte Bedrängnis geraten und kämpfte um Atem, um Bewegungsfreiheit am Hono. Wie des Hieren, so stand auch diesmal der Deutsche dem österreichischen Kameraden in Nibelungentreue bei. Von Hono bis zu den Hogenen, von dem Brennpunkt des Kampfes vor Verdun weg eilten die deutschen Regimenter nach Süden. Italien! Land heißer Sehnsucht der Gimbren, Teutonen und Gotes! Schicksalsziel deutscher Könige um der großen Würde der römischen Kaisertrone willen, Zeuge schwerer Kämpfe des deutschen Königstums mit der Annahm der Päpste. Italien! Jügend wie ein Funke fuhr die Parole durch die für diesen Wegansgang aussehenden Regimenter. Aufs neue wurde die Wut wach, die Deutschland bei Italiens schmachlichem Treubruch vor zweieinhalb Jahren durchlebte. Sie belebte den Kriegesgeist der von harten Kämpfen an der Westfront erlahmten Kämpfer der deutschen Bataillone. Man fühlte, diese kommende Offensive muß ein großes Geschick werden, der Tag der Rache war dem treulosen Verbündeten nah.

Im schönen Kärntnerland erholte sich der deutsche Kämpfer von den Strapazen des langen Transports und den fesslichen Eindrücken des Stellungskampfes aus dem Westen. Kurze Übungen auf gebirgigem Gelände brachte ihm einen leichten Vorgeschnack von den zu erwartenden Anstrengungen.

Wie Job es vorne aus? Auf Seiten der Verteidiger spannte sich die menschliche Kraft vom Stillstand bis zur Herculada fast bis an das Verspringen. Als Cadorna seine Armee in langsamen, schmerzlichen, schwermütigen Angriffen gegen die österreichische Grenze wälzte, hatten ihm Standischnen und Landsturmformationen mit etwa

180 Kanonen ein kategorisches Halt geboten. In den Bergen sang zu jener Zeit das hohe Heulen der von der Treue der Standischnen. Mit der überlieferten Liebe zum Vaterland und dem Haß der Itolier gegen die Weischnen war der Siebzehnjährige mit dem sechzehnjährigen

Wie sind unsere Wochentage entstanden?



Wie sind unsere Wochentage entstanden? Die Götter hatten schon vor 8000 Jahren beobachtet, daß außer Sonne und Mond noch fünf andere Sterne regelmäßig wechselnden Umlauf hatten. Sie nahmen hieraus eine Einteilung der Zeit in Wochen von je sieben Tagen vor, von denen jeder einem Wandelknecht geweiht war. Nach der religiösen Anschauung der Götter herrschte die Gottheit in der Welt. Folgte ihrer Umlaufzeit abwechselnd je eine Stunde lang über die Erde. Der Saturn mit der längsten Umlaufzeit verbrachte daher in der ersten Stunde des ersten Tages, dann wieder in der achten, der fünfzehnten und der zwanzigsten; in der dreizehntägigen folgt der Jupiter, in der vierundzwanzigsten der Mars, und in der ersten Stunde des zweiten Tages kommt die Sonne an die Reihe, die dementsprechend diesem Tag auch den Namen gab.

Entel auf die Zinnen ihrer Berge geeilt, um von ihnen aus dem verhassten Kachelmacher aus dem veralteten, aber trefflicheren Stufen das tödliche Ziel zu senden. Als die ersten Wölfsbuben Saburgs vom Osten her in Itol eintrafen, lag die treue Grenzwehr am Verbrüten. Mit den Erhebungen aus elf blutigen Schlächten hatten sich die Gegner in das Maß der Berge eingeböhrt. Italiens

Feldbeer hatte in vielen Angriffen sein bestes Blut gelassen. Brigade um Brigade ward an den Brennpunkten des Kampfes zur Schlade gebrannt — ohne einen nennenswerten Erfolg zu erringen. Auf beiden Seiten war Erschlaffung eingetreten. Der Defektor mußte seine Kräfte zur Verteidigung sparen und konnte an keinen Angriff aus eigener Kraft denken, der Italiener versagte anmüde seiner Leibengüter, die er seit zweieinhalb Jahren in demselben Gelände aneinandergereiht sah. Auf beiden Seiten aber glotzte der alte geschichtliche Haß, den das Verhältnis im Dreieck nicht hatte schwächen können.

Nach merkte man im italienischen Hauptquartier in Hhine von Truppenbewegungen hinter der österreichischen Front. Ein panischer Schreck ließ durch die italienischen Linien, als sich das Gerücht breit machte, im Hono sei ein toter deutscher Pioneer aufgestiegen. Die Wasser hatten ihn bei seiner Kleinarbeit mitgerissen und sein Leichnam ward der Ränder der deutschen Rade — er, der unbekannte Soldat Deutschlands! Cadorna wollte die Tatsachen kennen, indem er sie veranlaßte. „Kast sie kommen, die Entel Armins, sie werden uns geküßt finden!“ war seine Antwort an den toten deutschen Soldaten. Aber die Unruhe im Feldbeere wurde durch diesen wenig ermutigenden Ausdruck nicht behoben. Cadornas Meinung war nicht die seines Feldbeeres, das ihm in zweifels, blutigen Angriffsschlächten entfreund wurde. Wiederhall in den italienischen Stellungen fand nur die Nachricht von dem toten deutschen Soldaten.

Todmüde von schweren Nachtmärschen hatten sich die deutschen Kampftruppen in ihre Bereitstellungsstellungen geschlichen und lagen am 23. Oktober, angeführt der Honofront, in den Runzen und Wäldern, die sich auf beiden Seiten des Tales emporstimmten. Der 23. wurde zum herrlichen Herbsttage, als wollte er mit seiner freundlich-lachenden Miene die deutschen Truppen über die bestanden Strapazen trösten und zum Durchhalten ermahnen. Wer sich an die Pracht erinnert, die sich den ruhenden Kriegern aus ihren luftigen Verledien offenbarte, hat den Krieg vergeffen, der sich ihnen im Tale kaum bemerklich machte. Die Bergwelt lag im tiefsten Frieden, doch in ihren Kavernen und hinter ihren Kaminen lauerte der Tod. Das Duell zwischen den beiderseitigen Minenwerfern unten im Tale konnte vermuten lassen, daß sich der Deutsche einschloß. In den Runzen und Schluchten hatte er seine Minenwerfer und Hausbän geistig eingebaut, nachdem die Stellungen Wochen zuvor erkundet und ausgemessen worden waren.

Gegen Abend und Mitternacht 23./24. Oktober verfierte sich das schwere Feuer nach den italienischen

Unsere Stärke.

Gedanken zum ersten Landesfest des W. Gr.-Berlin.

In wenigen Wochen leidet wir auf den Tag zurück, an dem vor vier Jahren ein kleiner Kreis von Männern in Mitteldeutschland aus dem Chaos der Verbote nationaler Verbände rettete, was noch zu retten war. Sie schufen den „Wehrwolf“, mit dem ausbrüchlichen Wunsch, für den bewußt national-völkischen Gedanken ein Sammelbecken zu schaffen, das alt und jung zur positiven Arbeit erziehen sollte. Was sie versprochen, haben sie gehalten. — Trophäe — und gerade darum, weil diesen ersten Wehrwölfen nichts verdröhen und ihnen ausnahmsweise — wie es bisher Hauptaufgabe aller Reduktionserscheinungen war — kein Paradies auf Erden verheißen, sie dagegen mit eisernen Pflichten und schweren Aufgaben überbürdet wurden, wurden diese ersten Wehrwölfe harte Pflichtmenschen, die das 1918 Geschaffene verworfen, dem Allen in seiner Hebeln die Maste entziffen, aber dem Neuen — der wahrhaft völkischen Idee — Form und Inhalt gaben.

So wurde Landesteil auf Landesteil erobert und überall weht heute die schwarze Fahne — als Symbol des kommenden, neuen Deutschland, für das wir Wehrbereiter sein wollen. Und auf diesem ganzen Wege in Nord und Süd, in Ost und West, überall hat sie die gleiche Art Menschen erzogen: Harte pflichtbewusste Kämpfer. Solche allein sind aber auch nur in der Lage, die schweren Aufgaben, die die Wehrwölfe ihnen stellen, anzunehmen, durchzuführen und zu vollenden. Das ist keine trodene, theoretische Feststellung. Die Entwicklung der Bewegung in allen Landesteilen beweist die Wahrheit dieser schlichten Tatsache. Erstürmt überall viele dem Neuen zu in der Erwartung, daß hier ihren Wünschen und dem persönlichen „Ich“ Rechnung getragen, daß jeder einzelne im Rahmen des Ganzen etwas besonderes darstellen würde, so mußten all diese recht bald erfährt: „Nur wenige sind ausdauernd!“ — Denn nichts wurde ihnen in harter Aufbaubarbeit geboten, als die schwere Aufgabe Pflicht erfüllt u n g, auf junge und alte Schultern gleichmäßig gelegt. Aus nichts etwas zu schaffen. Und so wurde es möglich: Es gibt kein „Ich“ im Rahmen der Wehrwölfe-Aufgaben, es gibt keine Schwaden und Halben unter den Wehrwölfen. Zur Wahrheit wurde vielmehr, daß je reiner und wahrer eine Idee, um so klarer ihr Charakter als Bewegung und je schwerer die Aufgaben der Bewegung, um so geringer die Zahl der Mitläufer und Trabant! Da, eine Bewegung kann überhaupt nur Pflichtenmenschen in ihren Reihen dulden — sonst verliert sie den Charakter als Bewegung und wird Verein oder vereinsmäßiges Gebilde.

Der Wehrwolf ist Bewegung. Seine Entwicklungsgelichte zeigt deutlich diese Merkmale. Verlangt die Zugehörigkeit zu dieser Bewegung allerorts Opfer und Ausschaltung jeglicher Bequemlichkeit und eigenen Wünsche, so tritt dies nirgends so gewaltig und schwer fallend in die Erscheinung, wie in den Großstädten. Kino, Hummel, Tanzboden, Café — Ablenkung und Zerstreuung von jüdischem Geist unsichtbar getragen, gleichsam als

Stiftropfen in die Seele der Jugend fallend, — umgarnen die Großstadjugend auf Schritt und Tritt. Die Hult und überponnte Berge des geschäftlichen Betriebes für den geistigen Weg der jüdischen Arbeiter legen die Menschen wahl-, plan- und ziellos, ohne daß es ihnen je zum Bewußtsein kommt, daß sie nur noch Nur-Materialisten sind, von Tag zu Tag, ohne ihnen auch nur eine Minute Ruhe zu geben, die Gedanken für Stunden bei ideellen Werten ruhen oder gar zu Höherem tragen zu lassen. Unbewußt für den einzelnen, aus bewußt zülfischeren Gründen des jüdischen Vernichtungsgedankens, der alle ideellen Werte zu vernichten trachtet. Und gerade hierin liegt die größte Gefahr. Nicht anders das Alter, das nach dieser Höhe die Ruhe und weiter nichts als diese schreckliche Ruhe hinter dem Ofen sucht und niemals empfindet, daß es Stid für Stid verdröht ideeller Werte durch diese zum Himmel schreiende Gleichgültigkeit aufgibt.

Nur ganz, ganz wenige entgehen diesem Angebeuer „Verdröhung“. Der weitaus größte Teil der Stadjugend im allgemeinen, der Großstadjugend im besonderen und auch der Älteren ist heute bereits ein Opfer dieses jüdischen Einflusses geworden. Man komme nicht mit dem Einwand, die Verbände, nationalen Vereine und Parteien haben doch Hunderte von Mitgliedern. Das ist an und für sich richtig. Niemand aber stellen all diese Träger einer Bewegung oder gar Wegbereiter für das kommende neue Deutschland dar, das kommen muß, soll es überhaupt noch ein Deutschland in der Zukunft geben. Diese Erneuerung kann nicht von nationalen Berufsvereinigungen, auch niemals von den nationalen wirtschaftlich gestützten Parteien ausgehen. Einzig und allein die nationale-soziale Partei einer zu jedem, aber auch jedem Opfer bereiten Bewegung, durchdrungen von der wahrhaft völkischen Grundaufassung, ohne jede egoistische Regelung ist, kann noch für den Kampf der Zukunft in unsere Berechnung eingerechnet werden. Und ihre Zahl ist gering. Das aber birgt uns für die Stärke, die gewaltige Größe und den Wert der wahrhaft völkischen Bewegung — der Wehrwölfe-Idee. Unsere Stärke — die Kraft der Wehrwölfe-Idee — liegt in der Schwere der Pflicht; sie wird verkörpert durch den einheitlich geschlossenen Ring des Bundes, durch harte Pflichtenfüllung. Nicht die Zahl der Mitglieder ist Stärke — niemals! — sondern der wird die größte Stolztraufbringen und der der Beste sein, der unter schwersten Opfern und Pflichten das größte Maß an Opferwilligkeit und Pflichtenfüllung in seinem Ring gesammelt hat und die größte Kraft der betreffenden Tat für die rechte Sache dienbar machen kann.

Diese Betrachtungen sind notwendig, wenn wir in diesen Tagen auch auf die dreijährige Arbeit der Berliner Wehrwölfe zurückblicken. Himmelhoch jauchzend sind viele zur Fahne gestürzt, ihr ganzes Sein wollten sie der Sache opfern. Doch: Der Geist ist willig, das Fleisch aber schwach. Und so zeigten sich viele, viele den schweren Aufgaben nicht gewachsen. Neben den wirtschaftlich in der Großstadt besonders schwierigen Verhältnissen vermochten sie den Kampf um die Idee nicht durchzuführen. Der Materialismus besiegte in vielen Fällen die ideellen

Werte, das eigene „Ich“ brachte die notwendige Energie nicht auf, sich selbst unterzuordnen, die Idee über alles zu stellen. Der jüdische Einfluß — nirgends so stark konzentriert, wie in der Großstadt — vernichtete in seinem verderblichen Wirken die deutsche Beemwelt manchen Charakters. Viele Führer kamen und gingen. Mit ehrlichem Willen an die Arbeit gehend, erwiesene sie sich der Aufgabe nicht gewachsen und brachen unter der Last und Schwere der Pflichten zusammen. Selbst alle Wehrwölfe, die ihren Wohnsitz in die Großstadt verlegten, die in ihrem Heimatort allen Wehrwölfe-Pflichten völlig genügen, verzweifelten im Trommelfeuer der Großstadtaufgaben und Schwierigkeiten, hier, wo es keine fremde Hilfe, auf welchem Gebiet es auch je, gab und gibt, und haben den Kampf oft auf, ehe sie ihn wirklich verdröht hatten.

Verständlich sind alle diese Erscheinungen, verzeihlich nur in beschränktem Maße, unverzeihlich aber bei all den Kritikern, die unter derartigen Verhältnissen in besonders großer Zahl auftreten, die n u r m i t W o r t e n, nicht mit T a t e n dem Kampf hiergegen aufnahmen.

Und so zeigt sich nirgends so deutlich, wie in der Großstadt — wohl im besonderen in Vier-Millionen-Menschen-Meer Berlin — am härtesten, wie unendlich schwer und fleinig der Weg zu Deutschlands Erneuerung ist. Kein Mitgliederver, keine Mitläufer, keine Halbbe, kein Verzeihen kommt mehr in Frage. Nur ein ernstes, schweres Kämpfen eienhardter Pflichtmenschen ist die Lösung für den Wehrwölfe. Diesen Kampf haben wir, das dürfen wir heute ohne Ueberhebung feststellen, diese Jahre hindurch geführt und wir geloben für die Zukunft, diesem Kampfe die Treue zu halten.

Der weitaus größte Teil unserer Volksgenossen hat bereits jeden Kampf aufgegeben, so sehr hat sich das Volk schon an die Sklaverei und Knechtschaft gewöhnt, ja, ein großer Teil empfindet sie gar nicht mehr als solche. Das ist für das große Ziel völlig belanglos. Denn nicht wird Deutschlands Befreiung von der Masse des Volkes ausgehen. Ein kleiner Stolztrupp beherzter Männer, deutscher Jugend, wird die Freiheitsfahne der deutschen Morgenröte auführen.

Darum laßt auch alles Geschrei nach Einigung, wie sie von einem Teil der „nationalen“ Öffentlichkeit förmlich verlangt wird. Laßt den Verbänden ihre Eigenart, die ihre Stärke ist. Der Einigungsbrei wäre der Anfang vom Ende.

Unter diesen Zeichen steht das erste Landesfest der Berliner Wehrwölfe, das sie am 6./7. November in Anwesenheit unserer verehrten Führer begehen werden. Kein Massenauftmarsch wird es sein. Dazu steht das Wehrwölfe zu hoch, ist der Weg zu fleinig, sind die Pflichten, die Opfer zu schwer, die Kampfmerkmale in einer Großstadt viel zu gering. Aber es wird ein Treffen wahrer pflichtbewusster und zu jedem Opfer bereiter Wehrwölfe, jung und alt, sein, die alle ein einziger Wille, ein einziger Geist besetzt: „Einfaches für Pflichtenfüllung bis zum Ausbersten.“

Das ist und sei auch weiterhin: Unsere Stärke. Walter Fournere, Landesführer.

Stellungen. Am 2 Uhr morgens waren die Kämpfer in den Bereitschaften Zeugen eines ordentlichen Vernichtungseinsatzes, das aus den deutschen und österreichischen Verbänden auf den Italiener niederfiel. In kurzer Zeit waren die Aufstellungen im Feuerwirbel eingebettet und die Vernichtung schob sich nach der zweiten feindlichen Linie vor und brauste hinauf zu den Festavernen, aus welchen schweres feindliches Geschütz feierlich die italienischen Sturmbrigaden beim Anrennen gegen die österreichische Front wirksam unterstützte hatte. Aus den Schluchten der Bergwälder zählten ununterbrochen die Witze, bis der Morgen des 24. Oktober das Feuer nach kurzer Höchstleistung abflauen ließ und sich hauptsächlich konzentrierend auf die Anmarschwege hinter der italienischen Front richtete.

Südlich von Tolmein standen schlesische (A. R. 62), bairische (Leibgt.) und württembergische Sturmkolonnen (Geb.-Batt.) zum Angriff. Ohne Gegenwirkung des Feindes durchdrangen sie die zusammengetrommelten vordersten Stellungen bei San Daniele und erklommen die vom Regen und Schneefauern glitschig gewordenen Grashänge, immer mehr Belagere hinter sich lassend. Frischer Kampfesifer, der durch den plötzlichen Wetterumschlag nicht beeinträchtigt wurde, riß die Stürmer die Höhen empor. Auch diesmal, wie während der Aufmarschtag, war der Himmel den Angreifern wieder günstig gesinnt. Viele Wollenschiefer verwehrt der italienischen Artillerie die Beobachtung ins Tal und ließ sie planlos nach unten feuern, als verluste sie, durch wahnwitzigen Munitionsvorbrauch das Geschehen der Morgenstunden ungeschehen zu machen. Schon waren Tausende von Gefangenen weggerafft, ehe der Angreifer noch vor der dritten feindlichen Linie stand. Die Demoralisation des italienischen Feldheeres war eine vollständige. Das vereinigte Feuer der deutsch-österreichischen Artillerie hatte binnen sieben Stunden des Reich der italienischen Verbindungen völlig zerrissen, den Einfluß der Kommandostäbe auf ihre

Truppen zerschlagen und heraneilenden Reserven auf den Anmarschwegen zerflattern lassen.

Aber es hatte nicht bis zu den dritten Linien des Verteidigers vernichtet werden können. Vor ihnen lag der erste Stoß zum Stillstand. Doch die aus den Kämpfen in den transalpinischen Alpen und Karpathen erfahrenen Truppen wandten sich dem Italiener in Flanke und Rücken und brachten die mächtige Höhenstellung auf dem Kolovratiden, dem Ruf und dem die ganze Front beherrschenden Matajur zum Einsturz. Pfeiler und Pfeiler der italienischen Grundstellung geriet unter den deutschen Streichen ins Wanken. Der glückliche Haupttreffer eines württembergischen Offiziers gegen den Monte Matajur führte die Angreifer in die dort vorbereitete Nagestellung des Italieners und brachte Schreck und beispiellose Verwirrung in den Rücken des Verteidigers. Keuchend drangen die deutschen Kämpfer zu den Gipfeln der Bergriesen vor, jeder Angriff brachte ihnen Tausende von Gefangenen und unübersichtliches Material in die siegreiche Hand. Binnen knappen vier Tagen Offensiv waren die Deutschen beschwingten Fußes zu den mit der Kriegstechnik von zweieinhalb Jahren ausgebauten Höhenstellungen des Feindes gelangt und vor den Wundungen seiner schwersten Geschütze erschienen, noch ehe er sich zum Widerstand hatte setzen können. Mit elementarer Gewalt hatte der Angreifer das feindliche Angriffssystem aus den Angeln gehoben und ein Drittel der Feldarmee des Königreichs Italien vernichtet. Als die verbündeten Angreifer aus den Alpen traten, lagen Friauls Sturen vor ihnen aufgeschlagen, durch die Italiens Heer in wider Auflösung dem Tagliamento zufluchte.

Im Lager der Sieger aber hätte zu jener großen Stunde der **Größe und der Ehre** nicht fehlen dürfen. Dann hätte der italienische Feldzug für die Mittelmächte politische Bedeutung gehabt.

So erhaben das hemmungslose Zusammenwirken deutscher und österreichischer Heere zu Beginn des Feldzugs sich zu gestalten schien, so rasch verlor man dafür das

Verständnis. Mitten im Siegeslauf, während das italienische Heer von den Verbündeten verfolgt wurde, um es am Tagliamento vollends zu vernichten, blieb es einem österreichischen General, Boroevic, vorbehalten, das einheitliche Zusammenwirken durch ehrgelagte Kompetenzfragen zu führen. Der Erfolg war, daß die italienische Armee Zeit fand, sich der drohenden Vernichtung durch die Flucht zu entziehen.

Und was tut dieses Italien heute? Es sät sich zu den Siegern und macht an das Deutschland, das heute jeder Wehr und jedes Rechts beraubt ist, Ansprüche, die es in seiner Eigenschaft als Sieger, dank der „Zapfenzeit“ seiner Heere, an Deutschland und Österreich stellt. Die deutschen Minderheiten in Südtirol und Südtiroler Leuten unter der Herrschaft Italiens und Südtirolens, Mussolini wagt es, Deutschland die feige Drohung ins Gesicht zu schleudern, daß er seine Trifolore über den Brenner hinaustragen werde! Ist das Selbsttun eines wackligen Sinesers? — Wir lassen die Geschichte sprechen, die in diesen Tagen vor neun Jahren, unten am Isonzo, von deutschen und österreichischen Bataillonen gemacht wurde! Und gedenken des toten deutschen Vioniers, der dem apenninischen Königreich die Niederlage seines Heeres verlinkte.

Angehts der geschichtlichen Tatsachen aus der 12. Monatschlacht können wir auch die Politik Mussolinis nicht für bare Münze nehmen. Wir wollen ihm die Achtung lassen, die ihm für manderlei Bekehrungen in der italienischen Verwaltung gebührt, aber wir erkennen seine fröndliche Haltung gegenüber Deutschland nicht zu Recht. Wer sich zu dem Mute verweigert, dem toten Götzen Fußstapfen zu verfolgen, dem können wir nicht die Achtung zollen, die uns sonst alles Heiliche abwartet. Dasselbe Generation, die sich am Isonzo den Deutschen erlos ergab, hat Mussolini als Retter Italiens gesehen. Wird sie angehts einer Erstarkung Deutschlands Mussolini auch in der Zukunft die Treue halten?

E. Stödinger, Ravensburg.

Meisterschützen
bevorzugen
die
KK Sport-Patrone
Nr. 726
der
„Selkado“
in Weimar

Steintorbad
Halle (Saale) + Gr. Steinstr. 43
Telefon 22335
Neuzeitlich eingerichtete Institut für **Bäder-, Licht-, elektr. Behandlung, Massagen, Bestrahlungen usw.** für Private und Kassenkranke.
Geöffnet von früh 7 Uhr bis abends 7 Uhr.

In unserem Verlag erschien:
Bismarck-Bildnis
(im Kürassierhelm)
nach einer Federzeichnung von Alfred Wehner-Collenbey
Bildgröße: 42 x 31 1/2 cm
Auf vornehmen Büttenkarton
Ein selten schöner Bildschmuck für jedes deutsche Haus!
Preis M. 1.— zusätzlich 10 Pf. Porto
Wehrwolf-Verlag
Karras & Koenecke, Halle a. d. S.
Lieferung erfolgt nur unter Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages

Sieben erschienen:
Dicke Luft!

Neue Ladung Frontwitz
(Im Anhang das berühmte Gedicht „Die Obdenbeteiligung“) Illustriert von R. Prühäuser.
Preis nur kart. M. 2.—, Ganzleinen M. 2.50.
Zu beziehen durch jede gute Buchhandlung oder (nur der Nachnahme) durch den **Eulenspiegel-Verlag, Wagdeburg a. W., Kaiser-Friedrich-Straße 25.**

„Pflege dein kostbarstes Gut!“
Verlange gegen Einzahlung des Betrages von 35 Pfennig ein Probeheft der
Deutschen Gesundheitswarte
Sie zeigt dir den Weg zur Gesundheit.
Jährl. 12 Hefte zum Preise von M. 6.—, vierteljährlich M. 1.50. Herausgeber Dr. med. W. D. o. g. (im Ausl. prom.)
Verlag Deutsche Wohlfahrtskanzlei, Rudolstadt (Sachsen)
Die „Deutsche Gesundheitswarte“ ist gleichzeitig das Organ des „Bundes für deutsche Lebenserneuerung“.

Kleinkaliber-Büchsen, Wehrmanns-Büchsen, Selbstlade-Pistolen
In glänzender Ausführung und Zahlungsbedingungen. 31/350
Adolf Frohn, Suhl 10, Gewehrfabrik. Begründet 1865.

Fahnen
Tischbanner, Abzeichen, Ordens-, Ehrensprüche, sämtl. Verzierungs-, Dekorations- und Sportartikel
Fahnenfabr. Weber Hildesheim 33.

Kachelöfen
Meister, altdeutsche, transportable Kachelöfen, Wandöfen elektr. Kachelöfen
Umsetzen, Reparieren u. Reinigen sämtlicher Öfen
W. Schredener, Töpfermeister, Halle, Torstraße 61, Fernr. 24754
Zahlungserleichterungen
Besichtigung meiner Handigen Ausstellung ohne Kaufzwang erwünscht.

Jagd- und Luxuswaffen,
Ionia Kleinkaliberportbüchsen all. Art unter Garantie von der Gewehrfabrik **Gustav Zink Jilmann u. Cb. Nr. 80** Hauptkatalog gratis und frei.

Weltkriegsliedersammlung
Bearbeitet u. ausgewählt mit Unterstützung des Reichsarchivs der Weltkriegsbücher in Stuttgart und der Deutschen Bücherei-Verlag
ca. 800 Lieder — im Weltkrieg gedruckt und gebildet — auf bestem Papier gedruckt und gebildet — in dauerhaftem Einband mit Gebrauchsung zum Preise von M. 4.— in Halbleinen 4.50 in Ganzleinen
Bei Bezug für Preisgruppen von 20 Stk. aufwärts, Sonderbedingungen nach Vereinbarung. 20/214
Verlag „Der Deutschmeister“ Dresden - A. 19, Selbstvertrieb: Dresden 22 082.

Kein Reiften mehr: Reifweg!!
Bekannt durch seine wunderbare, nie verlassende Wehrtafel. Nach einmaliger Anwendung erfolgt Wehrtafel erprobt. Gehört zu Wehrtafel, Größe 2,1 und 6,00 M. — Mit Anmerkungen: „Sie fanden mir eine Reifweg, da dieselbe Wunder gewirkt hat um.“ Die Wehrtafel Nachrichten in V. Auch wir haben gute Erfahrung gemacht. Reifweg hat wirklich große Vorteile.“ Die Reifweg hat gegen mein Nichts abgewirkt. Für ein Glas M. 1.— Jeder prüfe selbst. Hierzu sendet Probeheftchen zu Markt 0.90 Voreinsendung in Briefmarken die 20/218
Reifweg-Fabrikation in Berlin W 30.

Deutschlands bestrenommierte Mützenfabrik
Clemens Wagner, Braunschweig 15
liefert Wehrwollmützen zu Fabrikpreisen, an feinsten Offiziers-Dozier-, Tisch-, Leinen-, Seiden-, Über-1000 Lieder schreiben loben die Schönheit der Form, Leichtigkeit und Billigkeit der Mützen.
Formen- und Katalog mit Abbildungen und Tuchmuster Lederschnitt, 16 552
zu erlangen.

Wehrwolf-Kameraden
und andere Nationalgesinnte,
kauft eure völkischen Zeitungen u. Abzeichen in Köln, (Rheinl. Republik)
am Dohrenpölkern
beim Wehrwolf-Kamerad **Witz, Eichhoff, von 12-6 Uhr nachm.**

Fahnen Abzeichen
u. alle Fahnenzubehörteile in Metall, Emaille u. Band
Fest- und Kontrollabzeichen, Fahnenstiefeln, Schärpen, Fahnenägel, Girlanden, Wimpel, Fähnchen, Papier- und Wachsackeln, Blumen für Blumontage, Kottillondorden,
Theatermalerei und Bühnenbau
Unterländische Fahnenfabrik, Köln a. Rh. 6
Rhinogens 26. Haupt-Präsidenten-Angehörige Konstantin Berg 1939

Am Schützengilde kein Platz!
Der soll es an FRITZ GEHWOL hier.
Doch wird die Last leicht gemacht.
Ist GELACKT GEHWOL u. verweilt.
Gerlachs Gehwol zur Russen-Panzer-Präservativ-Krem & Schweiß-Puder & Fußbad verhilft Wund- und Blasenleiden, beseitigt Fußschweiß, Käuflin in Apotheken und Drogerien.
Stehen kann nur unwirksam, Wer da 750 mit GEHWOL pflegt.



German's Birkenbaum

Ein vaterländischer Roman von Otto Josef Krause

14. Fortsetzung

Nachdruck verboten

Am Abend klebten an allen Plakatsäulen der Seine-stadt und an den Säulen aller anderen Städte Frankreichs die schreienden Plakate, die die allgemeine Mobilmachung verkündeten. Die Zeitungen aber waren voll vom völkerrichts-widrigen Vorgehen der Deutschen und logen ihren Lesern in spaltenlangen Artikeln die Kampfbereitschaft der im großen Kriege verbündeten Staaten vor. Man würde Deutschland vollständig vernichten, das ganze Volk verschwinden lassen, damit man endlich vor diesen „Boches“ Ruhe habe.

* * *

In Deutschland aber sangen die Menschen entblößten Hauptes und immer wieder das Deutschlandlied!

Heinz Edmann schaffte. Freiwillig arbeitete er mit Professor Bergmann im Laboratorium und suchte nach neuen Wegen. Gestern war die Kampfanlage der Regierung hinausgegangen und heute schon waren die ersten Kämpfer nach den zu befreienden Gebieten abgegangen. Nun galt es, die Kämpfer, lauter Freiwillige aus dem früheren Kriege und eine freudig herbeieilende Schar Streiter aus der nationalen Jugendbewegung mit Typhon zu versehen. Die chemischen Werke arbeiteten mit drei Schichten. Umfassende Maßnahmen wurden getroffen, um die Werke vor den Eingriffen Fremder zu schützen. Die Zuckerswerke hatten sofort einen freiwilligen Luftschutz aufgestellt und die großen Passagierflugzeuge freisten unaufhörlich, eins das andere ablösend, die weitere Umgebung ab.

Am Nachmittag meldete das westwärts gesandte Flugzeug, daß sich in größter Höhe eine Anzahl Flugzeuge zeigten, die ostwärts steuerten, und sich mit wahnsinniger Geschwindigkeit der Hauptstadt näherten. Die Meldung wurde an Heinz Edmann weitergegeben. Der junge Chemiker hatte soeben eine größere Menge seines Mittels in einem Behälter untergebracht. Kurz überlegte er. Dann rief er entschlossen nach einem Auto. Das sorgende Kriegsministerium hatte den Entdeckern des neuen Kampfmittels einige Wagen zur eigenen Benutzung zur Verfügung gestellt und das war gut gewesen. Edmann ließ den Behälter, der die Form eines großen Fisches hatte, aufladen und stieg dann selbst mit ein.

„Johannestall!“ befahl er. In tausender Fahrt, ohne viel Rücksicht auf die Straßenpassanten, eilte der Wagen nach dem bekannten Flugplatz und in wenigen Minuten war man dort. Heinz sprang aus dem Wagen und legiti-mierte sich bei der Wache. Ein Offizier der Reichswehr geleitete den Erfinder auf den Platz, wo soeben einige alte Feldflieger sich zum Aufstieg rüsteten.

„Dort, der kleine Herr in der weißen Jacke, ist Reinhold, ein bewährter Kampfflieger, wohl der Geschickteste hier auf dem Platze, der Verwegenste bestimmt“, meinte der wachhabende Offizier zu Edmann. Der nickte nur und trat an den Kleinen heran.

„Herr Reinhold!“

„Ich hab keine Zeit, die Franzmänner kommen!“ antwortete der und knöpfte sich die Jacke hastig zu.

„Ich weiß es, in einer halben Stunde werden sie hier sein, aber ich will sie nicht hierher kommen lassen —“

„Na, wollen Sie die Kerls vielleicht aufhalten?“

„Ja!“

„Mit den Händen?“

„Nein, mit dem da —“ Edmann zeigte auf die Männer, die das fischähnliche Gehäuse herantrugen.

„Na, was ist denn nun das?“ fragte Reinhold und beschaute neugierig das sonderbare Gefäß.

„Typhon ist das!“ antwortete leicht lächelnd Edmann.

„Ich bin Edmann selber.“

„Satra, der Erfinder von das Luberzeug!“

„Heut' soll es das erste Mal recht helfen!“

„Na, hoffentlich!“ antwortete mißtrauisch Reinhold, der das Gefäß nicht aus den Augen ließ.

„Haben Sie Mut, Herr Reinhold?“

„Aber feste!“

„Dann ist es gut! Wir zwei werden uns sofort auf-machen und den Kommenden entgegenstellen, wollen Sie?“

„Wir zwei allein?“

„Mit Typhon I.“

„Mit dem da? hm, das soll 'ne scheußliche Geschichte sein!“

„Sehr recht, scheußlich genug, um die Feinde allesamt in ein besseres Jenseits zu bringen!“

„Im Luftkampf steht man aber Mann gegen Mann“, antwortete Reinhold und dachte an die Frontkämpfe des großen Krieges.

„Das war einmal. Wir aber kämpfen gegen Ge-schwader.“

„Au, dann steht im Heeresbericht, Reinhold hat ein ganzes Geschwader runtergeholt. Wenn das der Nicht-hofen ahnte, der ständ' wieder auf und kam' mit!“

Edmann zog den Flieger zur Seite und sprach auf ihn ein, leise, damit die Monteure nichts hörten. Das Gesicht des Fliegers verzog sich. Lachend nickte er. Dann gab er Anweisungen an die Monteure, die brachten das fisch-ähnliche Gefäß an das Flugzeug und mit Edmanns Hilfe wurde das Gefäß auf den Schwanz, nahe dem Beobachter-sitz und von diesem erreichbar, angebracht. Der Wach-offizier brachte für Edmann Sturzhelm und eine Flieger-jacke, der zog die an, stülpte den Helm auf und band sich die Brille fest vor die Augen.

„Mit Gott!“ rief der Offizier.

„Fürs Vaterland!“ antwortete ernst Edmann und troch in den Sitz, wo er sich überzeugte, daß sein Gefäß auch richtig fest saß.

„Sind Sie fertig?“ fragte schon Reinhold, der den Knüppel zwischen die Knie geklemmt hatte und die linke Hand hob.

„Ja!“

„Frei!“ rief Reinhold und senkte die Hand, um den Knüppel zu ergreifen.

Die Monteure gaben den Propeller frei. Sausend schnitt der die Luft und saugte sich fest, immer mehr, immer mehr. Der Riesenvogel hoppelte über den Platz und hob sich bald hinauf in die Lüfte.

Dem Feinde entgegen, dem Feinde.

* * *

Inzwischen waren in Berlin die ersten Meldungen aus dem Kampfgebiet eingetroffen. Die französischen Riesengeschütze hatten die ersten Grüße ins deutsche Industriegelände gesandt, zur Warnung wohl, denn nennenswerter Schaden war nicht angerichtet worden.

Die in Alarmbereitschaft liegenden französischen Truppen wußten nicht recht, was los sei und so murrten sie bald gegen ihre Führer. Man hatte ihnen das Verlassen der Unterkünfte verboten und so waren die Truppen vollständig von der Welt abgeschlossen. Schauten sie hinaus auf die Straßen, dann sahen sie wohl Zivilpersonen vorüberhasten, die spöttisch nach den Kasernen hin lachten. War man zum Gespött nach Deutschland geschickt worden? Auch aus Frankreich kamen nur wenige Nachrichten. Die Funkprüche des Eiffelturmes, die sonst von jeder Empfangsstation der Besatzungstruppe gehört wurden, kamen nur noch undeutlich und mit Unterbrechungen an. Stets funkte eine fremde Station auf derselben Welle dazwischen, so daß die Lauschenden verzweifelt die Ohrmuscheln ablegten und sich auf die Lippen bissen. Was ging vor in der Welt? Was?

* * *

Reinhold sichtete als erster die feindlichen Flieger und seine freudige Geste wurde von Edmann richtig verstanden. Schnell reichte er dem kühnenn Piloten einige Typhonpillen, die dieser ohne weiteres hinunterschluckte, dann wandte er sich zu dem Gefäß auf dem Schwanz und öffnete das Mundstück nur wenig.

Die feindlichen Flieger, die über Berlin Bomben werfen sollten, mußten gegen den Wind arg ankämpfen und kamen, im Verhältnis zu dem kleinen Fokker, nur langsam vorwärts. Reinhold flog dicht an die feindliche Spitze heran. Als wollten sich die Flieger rammen, so stürzten sie aufeinander zu und ein kleiner Spad heftete sich schnell dem wendenden Fokker auf die Fersen. Schon klangen die feindlichen Maschinengewehre dumpf hackend durch die Luft und Heinz Edmann hörte das, die Stimme des Motors noch übertönende, Pfeifen der Geschosse. Wieder winkte Reinhold lachend. Nun riß der Chemiker die Verschlußkapsel des Gehäuses herunter und lachte mit.

Die Franzosen verfolgten das deutsche Flugzeug energisch und flogen so programmäßig in das verderbliche Gas hinein. Sekunden dauerte es nur, dann schwankte das Spitzenflugzeug des Feindes und ging in steilem Gleitfluge zu Boden. Und auch die anderen mußten sich wohl oder übel zu einer Zwischenlandung entschließen.

Es war auch die höchste Zeit. Schon war man in der Gegend von Wustermark und ausgerechnet der frühere Döberitzer Flugplatz bot einwandfreies Landungsgelände. Die feindlichen Flieger kamen bis auf einen schweren Bombenwerfer glatt zur Erde und setzten noch ziemlich gut auf. Der Bombenwerfer aber überschlug sich und die Bomben sorgten, explodierend, dafür, daß nicht viel von ihm übrig blieb.

Minuten später rieb sich der Funkengast auf der Großstation Nauen vergnügt die Hände. Er hatte eben die erste Siegesbotschaft, die Kunde von der schnellen Nieder-

lage des ersten französischen Luftgeschwaders in die Welt hinausgeschickt.

„Kindersch, nun wirds ernst! Nun kommt der noch größere Krieg, da war der Weltkrieg 14—18 nur ein Kinderspiel gegen, glaubts mir —“ belehrte der Junker seine Kameraden, die mit freudestrahelndem Gesicht hinauf zu den Drähten schauten, als könnten sie dort schon weitere Siegesbotschaften entdecken.

* * *

Ganz Deutschland stand auf. Wie es in dem herrlichen Jahre 1914 nur Deutsche gab, so waren auch jetzt alle Parteischranken wie fortgeblasen. Fremde Leute, die sich im Leben noch nie gesehen, drückten sich auf offener Straße kräftig die Hände. Ohne Worte, doch mit leuchtenden Augen und klopfenden Herzen.

Die deutsche Jugend, die in den Jahren nicht müßig gewesen war, sammelte sich innerhalb ihrer Verbände. Geschlossen stellten sich die jungen Kämpfer dem Vaterlande zur Verfügung.

„Wir wollen wie die Väter werden!“ jubelten die waderen Burschen und sie brannten auf den Feind.

Täglich rollten viele Hunderte von Eisenbahnzügen nach Westen und sie trugen alle wieder Blumenschmud und bargen des deutschen Volkes köstlichstes Gut. Deutsche Flieger waren den Fußtruppen vorausgegangen. Sie flogen dort, wo die deutschen Grenzen einst gewesen, eine unburchbringliche Sperre. Ausgerüstet mit Typhon I und II waren die Helben der Luft dem Gegner mehr als überlegen. Bald war die Luft rein und kein Wunder war es da, daß sich der schnell beliebt gewordene Flieger Reinhold, der so siegreich das erste Luftgefecht erledigte, zu den Fußsoldaten melden wollte, weil ja drüben kein Schwanz mehr zu entdecken sei.

Frankreich rief, wie es auch schon im vorigen Krieg das getan hatte, die schwarzen Kolonialtruppen zu Hilfe. Mit diesen afrikanischen Kämpfern hoffte die Republik dem deutschen Vordringen ein Halt entgegenzusetzen. Die Kinder einer heißeren Heimat aber verloren den Kopf, als sie von unsichtbaren Gasen betäubt wurden, und noch mehr schlug ihnen das rote Herz unter der schwarzen Haut, wenn sie sich plötzlich, aus langem Schlaf erwachend, den verhassten Feinden gegenüber sahen. Lautlos kamen die deutschen Korps und lautlos gingen sie gegen die feindlichen Stellungen vor. Kein Tank konnte den tapferen Streikern zum Hindernis werden. War Deutschland auch waffenlos gemacht worden, bald startete es wieder in Waffen, wie es sich gehörte. Das feindliche Material, von den in wahnsinniger Angst fliehenden Soldaten meist schon im Stich gelassen, fiel den nur mit Typhon ausgerüsteten Truppen in die Hände und wurde lachend mit Beschlag belegt. Die Tanks mußten kehrt machen und die großen Geschütze ihre Richtung verändern.

Der Abtransport der geschlagenen Feinde wurde zu einer Volksfeier, wie sie Deutschland noch nicht erlebt hatte. Die Rheinländer fanden dabei ihr köstliches Lachen wieder und es war auch ein zu schönes Bild, die langen Züge hinter den kleinen Stoßtruppen zu sehen, die nichts weiter bargen als schlafende Söhne der Tricolore. Neben dem Offizier schlummerte der schwarze Mann und die Begleitmannschaften rissen Wize. Verbe deutsche Wize.

Der deutsche Witz war im Nu wieder am Leben. Da, wo man früher die Zähne zusammenbiß und erregte Worte würgend hinunterschluckte, da machte er sich breit.

Tage gingen ins Land. Von der großen, bis an die Zähne bewaffneten französischen Armee war nicht viel zu hören. Statistiker veröffentlichten pünktlich sprechende Zahlen, und der Bevölkerung von Paris bemächtigte sich eine unheimliche Aufregung.

„Die Deutschen kommen!“

Fanfaren gleich wirkten diese Worte. Das französische Herz, es war nie kräftig, fiel vollends in die Hosen, und die Maulhelden des Parlaments verkrochen sich hinter scheinheiligen Friedensangeboten. (Schluß folgt.)

Kapitän zur See a. D. Karl August Nerger, Dr. med. h. c. im Kriege Kommandant S. M. Hilfskreuzer „Wolf“.

In Rostock, wo eine Menge vorzüglicher Marinemänner aufgewachsen sind, wurde am 25. Februar 1875 Karl August Nerger geboren. Er soll immer einen eigenen Kopf gehabt haben, der Karl August, schon damals, als er noch auf das Gymnasium zu Rostock ging, wo sein Vater selbst als Lehrer tätig war. Nerger war kein guter Schüler, keineswegs, er soll in der Unterklasse sogar zweimal sitzen geblieben sein. Als er Ostern 1893 die Schule verlassen durfte, um Seemann zu werden, war er heilfroh, er und auch seine Lehrer. Aber bei der Marine ging's bald besser als in der Schule, — später sogar vorzüglich, und so gut gefiel es dem jungen Leutnant an Bord, daß seine beiden jüngeren Brüder ihm in die Marine folgten, der eine als Arzt, der jüngste gleichfalls als Seemann.

Das, was damals auf der Schule vielleicht so oft der Grund des Nergers gewesen war, das war es gerade, dem Nerger bei der Marine seinen großen Erfolg verdankte. Das war nämlich sein eigener, echt mecklenburger Kopf. Ihm in erster Linie verdankt er seinen wohlverdienten Pour le mérite und unser Vaterland die erfolgreiche Kriegsfahrt des Hilfskreuzers „Wolf“.

Als die Marine den Korvettenkapitän Nerger zum Kommandanten dieses geheimnisvollen, schwarzen Schiffes ernannte, konnte keine bessere Wahl getroffen werden. Er besaß alle Eigenschaften, die der Führer eines Kreuzers, der weit über ein Jahr, ohne jede Verbindung mit der Heimat, umgeben von einer Welt von Feinden, in See bleiben sollte, braucht. Er verfügte über große Sachkenntnis und Erfahrung, die er besonders als Kommandant eines kleinen Kreuzers gewonnen hatte. Er war klug, man betrachte seine hohe Stirn, er war voll freudiger und mutiger Entschlußkraft, man betrachte sein blitzendes Auge, und ehe er wagte, hat er stets reiflich und richtig „gewägt“. Er besaß eine zähe Ausdauer in der Verfolgung eines als richtig erkannten Entschlusses. Er war voll stolzen Selbstbewußtseins und gesunden Selbstvertrauens, das sich schon in seiner Haltung zeigte; er war vor allem eine innerlich gefestigte, maßlose Persönlichkeit. Und noch etwas besaß er, was der Führer braucht: Glück nennen's viele, Gottes Hilfe aber ist wohl der treffendste Name für jenes göttliche Geschenk, das alle großen Führer brauchen, mögen sie auch noch so klug sein.

Schon als ganz junger Oberleutnant hatte er Gelegenheit gehabt, sich auszuzeichnen. Er war 1900 in Ostasien auf dem berühmten gewordenen Kanonenboot „Altis“ kommandiert, dessen tapferer Haltung bei der Beschießung der Takaforts von der ganzen Welt damals besprochen wurde, und der Kaiser belohnte den Oberleutnant Nerger mit dem Kronenorden mit Schwertern, dessen schwarz-weißes Band den Träger als einen der wenigen Glücklichen kennzeichnete, der bereits die Feuerprobe erlebt und dabei seinen Mann gestanden hatte.

Im Weltkriege hatte Korvettenkapitän Nerger schon an dem ersten Seetreffen am 23. August 1914 ruhmvollen Anteil. Er war Kommandant des kleinen Kreuzers „Stettin“, der als einer der ersten die angreifenden englischen Zerstörerflotten sah und bald war S. M. S. „Stettin“ so von einschlagenden Granaten umgeben, daß es den Anschein hatte, als fahre sie in fochendem Wasser. Aber vor ihrem Widerstand mußte ihr Gegner zunächst das Feld räumen. Die „Stettin“ selbst hatte dabei nur einen einzigen Treffer erhalten

und auch dieser hatte nur eine so geringe Wirkung, daß Kapitän Nerger weiterhin noch wiederholt tatkräftig in den tobenden Kampf eingreifen konnte.

Nur ungern verließ im März 1916 Kapitän Nerger seine „Stettin“, dessen Befehle mit inniger Liebe und Verehrung an ihm hing, und übernahm das Kommando über den Hilfskreuzer „Wolf“. Er war für die „Wölfe“ ein Neuling, aber bald bewunderten sie die Umficht, mit welcher der neue Kommandant die Vorbereitungen für das eigenartige Unternehmen traf. Er dachte an alles, an jede Einzelheit, und selbst die Offiziere hätten nicht geglaubt, daß sich eines Tages doch jeder der mitgenommenen Gegenstände bewähren sollte.

Die Fahrt durch die Blockade gelang, und nun stand Kapitän Nerger im Ozean und damit wohl vor einer der größten Aufgaben, die je einem Kreuzer-Kommandanten gestellt worden ist. Kapitän Nerger hat sie glänzend gelöst. Sie bestand vor allem darin, den Krieg weit hinaus, bis an die fernsten Gestade des britischen Weltreiches zu tragen und dort wichtige Hafensplätze mit Minen zu sperren.

„Nach Singapur kommen Sie nie mit Ihrem Schiff. Singapur, das Herz des englisch-ostasiatischen Handels, wird von Kriegsschiffen aller Nationen bewacht. Und sollten Sie doch hinkommen, nie läßen Sie aus der Falle wieder heraus!“ hatte ein erfahrener englischer Kapitän, der auf dem „Wolf“ in Gefangenschaft geraten war, den Kommandanten gewarnt, als die letzten Minen vor Singapur fallen sollten. Und als der „Wolf“ trotz aller feindlichen Bewachungskreuzer seine Minen geworfen hatte und wieder im freien Ozean war, stöhnte der gefangene Engländer:

„Ihnen gelingt alles. Sie sind zu „scientific“, zu wissenschaftlich, — nun glaube ich auch, daß Sie wieder nach Hause kommen.“

Und wir kamen wieder nach Hause. Unendliche Schwierigkeiten stellten sich dem Kommandanten entgegen, nicht nur von außen durch die uns verfolgenden feindlichen Kreuzer, sondern auch von innen. Denn nicht jeder der 300 Mann starken Besatzung war ein Held. Deutsche waren es, wie du und ich, Bessermänner waren es, die sich nach wenigen Wochen des eigenen Kopfes nicht genügt. Aber Kapitän Nerger hatte jenen eigenen Kopf und führte alles genau so aus, wie er es geplant und überlegt hatte, und als nun schließlich der siegreiche „Wolf“ mit dem Seimatswimpel im Kieler Hafen einlief, da waren auch die Bessermänner überzeugt, die Unzufriedenen befriedigt und die Verzagten wollten es gleich gesagt haben, daß alles glücken würde.

Es gibt heute keinen Wolfsmann mehr, der nicht seinem Kommandanten kritiklos folgen würde durch die und dünne. Leider hat ihn der unglückliche Ausgang des Krieges aus seiner Laufbahn herausgeschleudert, und heute widmet er seine ganze Kraft der deutschen Industrie. Die große Verehrung und Wertschätzung, die Kapitän Nerger sich dort so schnell errungen hat, kann keinen Marinemann wunder nehmen, der den Vorzug hatte, einmal auf einem Schiff zu dienen, an dessen Mast Kapitän Nergers Wimpel wehte.

Von einem Wolf.



Die Feldflüche.

Essensaffen ist Dienst! Wohlgeremt. Das Essen ist für den Soldaten eine rein physische Tätigkeit, während der Zivilist beim Kauen und Schlucken im innersten Herzen ein wohliges Gefühl hat, das durch den Genuß einer Lieblingsspeise hervorgerufen wird. Solche Sentimentalitäten gibt es bei Landheern nicht! Ob Kohlrüben, ob Bohnen im Bauch der Feldflüche brodeln, ist ihm gleichgültiger, als es einem Zivilisten wäre. Er ist kein „Sägchen“, manchmal auch zwei, und weiß, daß er das seinem Magen schuldig ist. Der Gaumen spielt keine Rolle mehr. Beim Landheer ist alles Dienst, der Kirchgang, die Beerbigung eines Kameraden, der Besuch des Babes oder des Kinos und eben auch das Essen. Und danach hat sich der Mensch, sobald er den grauen Rod trägt und sein Leben bei uns im Schützengraben fortsetzt, zu richten. Seinen ganzen Organismus hat er daraufhin umzufremplein. Statt mittags um 12 Uhr

bekommt er sein Essen nachts um 12 oder abends oder nachmittags, je nach den Verhältnissen, und nur wer diese Anregelmäßigkeiten gewöhnt ist, lebt in ihnen normal und findet nichts Unangenehmes mehr dabei.

Das Essen wird von der Feldflüche geholt. Das weiß jeder daheim, und jeder weiß auch, wie so eine Feldflüche aussieht. Aber was eine Feldflüche für eine Kompagnie bedeutet, eine wie große einende Rolle sie spielt, das ahnen wenige. Zweierlei gibt einer Kompagnie den Zusammenhalt, zwei Pole schließen sie zusammen: der Kompagniefeldwibel und die Feldflüche. Das ist gemäßigtermaßen die unveränderliche Struktur unserer bekanntesten militärischen Einheit, denn die Mannschaften wechseln ständig infolge der Verluste — die Soldaten, die bereinst in die Heimatgarnison mit Sang und Klang einziehen werden, sind die werweißwievielste Kompagniegeneration seit Beginn des Krieges! — und auch die Kompagnieführer fallen — werden ersetzt, fallen — werden ersetzt. Aber der

Feldwebel und die seinem Schutze anvertraute Feldküche wechseln nicht. Und so hastet denn eine ganze Kompagniegeschichte an beiden. Es wäre in der Tat eine fruchtbare Arbeit, wollte man die Feldküche personifizieren und sie von ihren Erlebnissen erzählen lassen! Sie hat viel durchgemacht, viel Erstes und viel Lustiges, und es erging ihr stets so wie den Briefträgern: stets war sie gern gesehen, und die Sehnsucht vieler, vieler Landsjer richtete sich oft nach ihr und ihrem dampfenden Kessel!

Tagsüber steht sie in dem Orte der Rubestellung, irgendwo in einem Hofe, durch Zeltbahnen gegen Wind und Wetter geschützt. Zu Beginn des Krieges saßen wir alle vier Küchen des Bataillons an der Kirche von Lomme friedlich nebeneinander dampfend, und die Vorräte waren zwischen den hohen Strebebögen der schönen, neuen Kirche aufgetapelt: oft hing ein ausgeschlachtetes Schwein an der Kirchenwand, und wer Lust zum Bräteln hatte, bekam ein Stück Leber von den reichen Vorräten ab.

Die Zubereitung ist summarisch genug. Der Reis, das zerschnittene Fleisch und die Gewürze kommen in den Kessel mit der gehörigen Menge Wasser, und das Ganze brodelt nun, bis die Zeit gekommen ist, um hinaus zur Stellung zu fahren. Dann und wann guckt der „Pipenloch“ nach, ob die Kartoffeln weich sind: er entnimmt eine dieser Erdfrüchte dem Kessel, legt sie auf den Rand und schmettert seine Fleischerkauft auf sie herab. Ob sie nachgibt oder nicht: in beiden Fällen fliegt das Kriterium wieder in die Brodelnde und quadernde Masse im Kessel zurück. — So naht die Stunde der Abfahrt. Vor die Küche wird eine Art Proke gehängt, auf der die Säcke mit dem Brot und mit der Post untergebracht sind. Der Grauschimmel und der Nappe werden eingespannt, und fort geht's, der Stellung zu. Es dunkelt — denn nur dann kann sich die Küche der Stellung nähern — und an dem tiefblauen Himmel leuchten die Sterne so klar, wie sie in einer Winternacht nur leuchten können. Langsam knattert die Küche über die gepflasterte Kommunalstraße. Auf dem Bode sitzt der Fahrer und ein Koch. Sie rauchen, in ihre Mäntel gehüllt, schweigend eine Zigarette nach der andern und wünschen sich schon auf der Heimfahrt begriffen. Aus der Dunkelheit heben sich Häuser ab. Blanc Coulon. Ein paar Artilleristen liegen in dem verlassenem Ort: sie scheinen in dem Hause dort zu wohnen, aus dessen Fenstern ein Lichtschein fällt. Doch das Lichtchen von Blanc Coulon ist schon verblühen, und über die holprigen Steine rattert die Küche der Ferne zu, hinter der die Eisenholer warten.

Wenn es dunkelt, heißt es in den Unterständen: Kochgeschirre fertig machen, das heißt: bei uns Sachen vernahm man es anders, da hieß es „Kochgeschirre“! Die beiden Landsjer, die mit Essensfassen an der Reihe sind, suchen sich die Geschirre zusammen und machen sich auf den Weg zur Feldküche. Es ist nicht weit, höchstens zwei Kilometer: hinter einer Ferne geht das Essensfass vor sich. Gewöhnlich steht schon längere Zeit die Echar der Essensfasser und schaut nach der Richtung aus, von wo sich die Küchen nähern. Es dauert nicht lange, und ein Knarren wird auf der Straße vernehmbar. Alles spannt hin, doch der auftauchende Wagen ist mit Vioniermaterial beladen, das in der Nacht vor in die Stellung geschafft werden muß. Angeblich stehen die Essensfasser da und trappeln mit den Füßen, denn es ist kalt. Endlich wird wieder ein Knarren vernehmbar, und wieder taucht aus der Finsternis ein Wagen auf, diesmal eine der ersehnten Feldküchen. Die Augen der Essensholer sind gespannt auf die Pferde gerichtet, und als sie sehen, daß kein Grauschimmel und kein Nappe davorgespant ist, treten sie enttäuscht zurück. Die Essensfasser einer anderen Kompagnie eilen nun auf ihre Küche zu und reihen sich zu zweit noch während der Fahrt hinten an, um wie ein Schweif hinterherzuziehen. Die Küche hält, der Koch öffnet den großen Dedel und setzt sich mit dem Schöpföffel bewaffnet auf den Küchenrand, indem er noch einmal in dem dampfenden Anhalt herumrührt, damit jedem sein Stückchen Fleisch zuteil werde.

Im allgemeinen gilt Essensfassen als ein „Punkt“. Denn außer der reglementarischen Nation, die in einem der vier Kochgeschirre seiner wartet, pflegt der Eisenholer an Ort und Stelle erst sein „Säcken“ zu essen, ehe er den Rückweg antritt. Ich muß aber gleich hinzufügen, daß das Essensfassen oft einem Gang schwerster Todesgefahr gleichkam. Einmal hieß es nachts am Narew: die Essensfasser der 7. Kompagnie sind alle tot! Ein Voltreffer hatte sie auf ihrem Wege erreicht. Und dann gedente ich noch des jungen Soldaten, der vom Calletenwald bei Verdun aus Essen fassen sollte. Er versuchte mit Witten, ja mit Flehen zu erreichen, daß er nicht über die blutgetränkten Höhenzüge hinweg zur Küche hehen müsse. Lieber wolle er nichts essen. Doch da er an der Reihe war, mußte er aus Kameradschaftlichkeit den ungewissen Gang tun. Es war bei Verdun die Regel, daß von den Essensfassern einige blieben. —

Allmählich läßt der Trubel an der Küche nach. Schließlich sind nur noch zwei Kranke da, die mit der Küche ins Nedier fahren wollen und sich hinten auf den Kessel setzen. An der Ferne wird es wieder still, wie zuvor. Vorn im Graben steigen Leuchttugeln hoch, und hier und da peitscht ein Schuß. Sonst merkt man nichts von Krieg hier. Von fern hört man die schweren Räder der heimfahrenden Küche auf dem Pflaster rollen.

Aber das ist ja längst vergangene Zeit! Das waren noch die Monate, die ein und dasselbe Regiment in ein und derselben Stellung wachend, schanzend und fluchend hinbrachte: der Schneechaunwinter in Flandern 1914 war schwer! Diese Echtheit hörte bald auf in der Zeit der Offensiven. Da begann auch für die Feldküchen eine neue Zeit. Pülsenfrüchte und Büchsenfleisch ersehnten Schlachtfleisch, Kartoffeln und Gemüse. Die Küche brachte uns das Essen

bis nahe an die Schützenlöcher im polnischen Walde! Einmal mußte sie beim Vormarsch eine tiefe Furt passieren, so daß das Wasser die Feuerung mit einem langen Stößen auslöschte! Einmal hatten unsere „Pipenlöcher“ ein Schwein milgetrieben, im Bivak geschlachtet und an einen Baum gehängt, um es am nächsten Tage mit zu verarbeiten. Die Köche der Nachbarkompagnie hängten jedoch in einem unerwarteten Augenblicke das Schwein ab und ließen es in ihrem Kessel verschwinden! Beim Marsch fahren die Küchen als Bataillonsbagage hinter den marschierenden Kompagnien. Erst beim Bivak umschwärmen die hungrigen Landsjer das ersehnte Beibiel, und dann ist die Küche im wahrsten Sinne des Wortes der Vol, um den sich alles dreht. Ähnliche Bilder werden in mir wach im Gedenken an die Tage von Arras.

Hinter Bim, am Fuße des Bergrüdens von Artois, hielten allnächtlich die Küchen und warteten auf die Landsjer, die den unsagbar schwierigen und gefährlichen Weg zur Feldküche machten, um für die Kameraden vorn in den zerbrochenen Gräben über die toten Leiber gefallener Kameraden hinweg das Essen zu bringen. Die Kompagnien waren zerprengt. Teile davon lagen in Hohlwegen, am Waldrande, in Schützenlöchern und viele, viele lagen bleich und starr auf der blutgetränkten Höhe. Doch eines einte — so drastisch das klingen mag — die verprengten Glieder der Kompagnie: die Feldküche, die nachts an der Höhe wartete. Zu ihr ging der Weg der Essensfasser, und bei ihr spielten sich Szenen ab, die ich nie vergessen kann. Die müden, abgestumpften Leute, die dort ihre Kochgeschirre füllten, lebten auf in begierigen Fragen nach dem Freude, nach dem alten Kameraden. „Der ist gefallen!“ „Der ist schwer verwundet!“ Und manchmal auch das erlösende: „Er lebt noch!“ Dort sah ich Szenen von so schlichter, im Augenblick völlig unbewusster Tragik, die ich jetzt nach einem Jahre erst recht empfinde. Das Traurige, das der Landsjer erlebt, leidet sich bei ihm in ein so unzweckmäßiges Gewand, daß man im Augenblick über diesen Leichterlichkeiten oft so drastischer Art ganz vergißt, was darunter verborgen liegt. Wenn man von der Warte der Erinnerung das alles überschaut, frei, losgelöst von alledem, was damals an feiner Alltäglichkeit das Große verbarg, dann empfindet man erst so recht, wie unsagbar schwer und traurig oftmals dieses Soldatenleben im Felde ist.

Es mag seltsam klingen: an die Küche führt mich manche tief-erste Kriegserinnerung zurück. Ein gut Teil Kompagniegeschichte weiß die Feldküche zu erzählen!

Dr. E. Quentin.

Allerlei Humor.

Carlchen.

Erklärend muß ich hier vorausschicken, daß meine Frau und ich als Selbstversorger hier in D. bei einer Freundin sind, bei der auch Carlchen und seine Mutter zurzeit weilen. Und daß die drei letzteren neulich eine mehrtägige Wanderung antraten, während wir hier Haus, Gatter und sonstiges hüteten. Beim Abmarsch nun warf Carlchen einen langen und nachdenklichen Blick auf das, was zurückblieb — dann sagte er zu unserer Freundin: „Tante, du kannst doch furchtbar dankbar sein, daß du Leute im Haus hast, die nichts klauen!“

Unsere Rätsel-Gäbe.

31. Silbenrätsel

a - au - be - bel - ben - bir - brem - burg - cha - de - die - do - ei - ein - et - feld - fisch - ford - ge - ge - gi - go - halb - han - häu - he - il - im - impf - in - is - ka - ke - kyff - let - mä - mann - mel - ment - mi - mür - na - ne - ne - ne - nek - not - ox - pa - pen - po - pup - re - re - re - re - rei - ri - roh - ros - sau - se - sen - ser - stock - stoff - stoff - stu - te - teau - tel - to - tow - trieh - trum - we - zel - zn - zwei

Es sind 28 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben (letzte von unten nach oben) die Namen von fünf deutschen Feldherren aus 1870/71 ergeben sollen.

Die Wörter haben folgende Bedeutung:

1. Berg in Thüringen, 2. Mädchennamen, 3. Universitätsstadt in England, 4. Fluß in Süddeutschland, 5. Spielzeug für Mädchen, 6. russische Stadt am Don, 7. Stadt in Persien, 8. wichtige Einrichtung in Eisenbahnzügen, 9. Zahlenverbindung, 10. süddeutsches Gebirge, 11. Oper, 12. Kurort im Harz, 13. Heerführer aus der Völkerverwanderung, 14. Gutshof mit großem Grundbesitz, 15. zur Fabrikation geeignetes Naturprodukt, 16. Schuzmittel gegen Ansteden, 17. franz. Weinsorte, 18. Musikinstrument, 19. Truppenabteilung im deutschen Reichsheer, 20. Fliegeroffizier, 21. biblischer Mann (altes Testament), 22. Partei im Reichstag, 23. alter militärischer Rang, 24. französischer Erfinder, 25. alle Beherrscher von Peru, 26. Fabrikstadt im Erzgebirge, 27. männlicher Vorname, 28. Schiffsahrtsgesellschaft.

Lösung des 30. Silbenrätsels.

1. Walchensee, 2. Euphrat, 3. Invocavit, 4. Spoleto, 5. Schakal, 6. Epoche, 7. Nominativ, 8. Basilika, 9. Usipeter, 10. Regensburg, 11. Gibraltar, 12. Wachau, 13. Octavio, 14. Ernt, 15. Rebekka, 16. Tegell, 17. Hermes, 18. Sattler, 19. Philadelphia, 20. Idiom, 21. Cäcilie, 22. Hohentwiel, 23. Eichel, 24. Rionzi, 25. Nav, 26. Verdun, 27. Indigo, 28. Weissenburg, Wörth, Epichern, Bionville, Mars-la-Tour, Gravelotte.



Bezugspreis: Monatslohn 0,706.-M. Druck- u. Verlag: Karras & Koenecke, Halle, Mittelstr. 11-13, Fernr. 26989, Postfachkonto: Erfurt Nr. 20021.

Herausgegeben von Fritz Kloppe

Preis: Der Raum von 1 mm Höhe und 28 mm Breite im Anzeigenstell kostet 15 Pfennig. Der Raum von 1 mm Höhe und 90 mm Breite im Reklameteil kostet 80 Pfennig. - Anzeigen-Kannname b. Verlag, Halle, Mittelstr. 11-13. - Die Zeitung erscheint am 1., 11. u. 21. jed. Monats.

|| Helf dir selber, so helfet dir unser Herr Gott ||

Wessner-Callenberg

Lebensfragen der nationalpolitischen Bewegung.

Vom Bundesführer.

Stehen wir in einer Krise?

Die Träger der außerparlamentarischen vaterländischen Bewegung, die Verbände, sind in letzter Zeit wieder besonderen Angriffen ausgesetzt. Selbst Zeitungen und Zeitschriften, die früher ihren Tendenzen wohlwollend gegenüberstanden, beschäftigen sich mit ihnen in Ausführungen, die uns freilich nicht überflüssig kommen. Man glaubt, die Staatsgewalt gegen Unflurs sei gelockert. Man braucht uns nicht mehr; wir können nun abtreten. Die Gründe der Angriffe der internationalen Richtung sind seit langem bekannt.

Eine in unserm Sinne erfreuliche Tatsache mag vielleicht den Eindruck eines Niederganges in manchen Orten erweckt haben. Das ist das Verschwinden zahlreicher kleiner Verbände und Verbändchen. Es gab in Deutschland vielleicht 150-200 sog. nationale Verbände. Die meisten lebten rein in dem Gedanken an die Tradition und haben mit mancherlei Auswüchsen der Gesamtbewegung oft mehr geleidet als genützt. Nur wenige haben es vermocht, aus Verbänden zu Bewegungen zu werden, die sich eigene Zukunftsziele stecken und über ganz Deutschland verbreiteten. Wenn nun diese kleineren Gruppen, — oft allerdings unter unangenehmen Nebeneinwirkungen — zusammenbrechen und verschwinden, — so erweckt das örtlich vielleicht den Eindruck eines Zusammenbruches der vaterländischen Bewegung. Für das große Ganze dagegen ist es die erfreuliche Entwicklung zu größerer Einigkeit. Das Beispiel, das selbst ein so alter Bund wie der Wiking in den Stahlhelm übergeht, zeigt, wie mächtig diese Bestrebungen sind.

Stehen nun aber auch die großen nationalpolitischen Bewegungen wirklich in einer Krise? Stehen sie sogar vor einem Zusammenbruch?

Die national-sozialen Verbände trennt von allen anderen Gruppen in Deutschland, das ja nicht mit Unrecht der Vereinsmeierei bezichtigt wird, so vieles, daß sie ganz besonders gewertet werden müssen. Einer politischen Partei, die gewiß auch eine bestimmte Weltanschauung in sich pflegt, schließt sich der Deutsche hauptsächlich deswegen an, weil er in ihr seine wirtschaftlichen Interessen gewahrt sieht. Er hofft ferner, dadurch gewisse politische Vorteile zu erlangen, vielleicht sogar einmal Abgeordneter zu werden, oder zum mindesten bei einem mächtigen Volksvertreter Einfluß zu gewinnen, bzw. dadurch in irgendeiner der Staatsstellungen zu kommen. Bei den Anhängern der Linken, besonders der Sozialdemokratie, ist dies nach 1918 offensichtlich hervorgetreten. Den berufständischen Vereinigungen, den Gewerkschaften, Beamtenverbänden, Angestelltenvereinigungen und Arbeitgeberverbänden, wie allen Zusammenschlüssen dieser Art muß der Deutsche entgegen, weil er durch eine solche wirtschaftliche Organisation allein seine Arbeits-, Lohn- und Gehaltsbedingungen verbessern, bzw. überhaupt sichern kann. Turnvereinigungen, Sportverbände usw. gewinnen ihre Mitglieder, weil sie ihnen Geräte und Räume wie die Möglichkeit für eine besondere Zielungsbeschäftigung bieten. Die Vereinigungen gesellschaftlicher Art oder Grade geben ihren Angehörigen die Befriedigung gewisser Verbindungen, die, im einzelnen aufzuführen, zu weit gehen würde.

Und die vaterländisch-wölflichen Verbände? Stehen wir hier nicht den großen Unterschied zu den oben Genannten? Sie werden nicht mit der Parole, daß sie etwas geben, sondern daß sie in der Hauptsache etwas fordern: Pflicht, Dienst, Strafe, Manneszucht, Treue, Unterordnung u. a. m. Diese Anspruchsansprüche der Mitglieder unserer Verbände ist darum eine ganz andere als bei andern Vereinigungen in Deutschland. Diese Unterschiede muß man beachten, wenn man objektiv urteilen und vergleichen will. Der heutige Mensch ist ja doch darauf eingestellt, immer nur zu fordern, und nicht darauf, daß er vor allem einmal etwas leisten, Pflichten erfüllen muß. Hier liegt der erste Grund, weshalb vielleicht frühere Anhänger unserer Bewegungen abgefallen sind, noch abfallen und dann gegen uns auftreten werden. Es sind solche, die in unsern Reihen

ehrigste Pläne erfüllt zu finden glaubten: Einfluß, Macht, Geld usw. Jetzt, wo sie sehen, daß wir in zäher treuer Pflichterfüllung die höchsten Ansprüche an unsere Mitglieder stellen, ohne ihnen dafür Entschädigungen anderer und besonders materieller Art zu bieten, haben sie sich abgewandt und treten nach Art der Renegaten gegen uns auf. Die vaterländische Bewegung kann aber dadurch nur gewinnen, wenn folche Renegate einer angeleglichen Ueberzeugung aus ihren Reihen verschwinden.

Eine weitere Gruppe von Absallenden sind die „Gesellschaftsmenschen“. Wir müssen einmal die Anschauung auch in andern Kreisen richtigstellen, daß wir nur reine „Wehrverbände“ sind. Gewiß ist die Wehrhaftmachung und Wehrhafterhaltung unserer Mitglieder eine unserer Aufgaben. Unter innerpolitisches Ziel ist aber ein viel höheres. Es ist doch vor allem die Ueberbrückung der unseligen Gegensätze, die in unser Volk hineingetragen sind, seien es Klassengegensätze beruflicher Art oder andere. Hier waren in unsere Reihen viele „Herren“ eingetreten, die auf Grund ihres Geldbesitzes, bzw. einer eingebiteten Sonderstellung, eine besondere Rolle spielen, wieder herrschen zu können glauben. Wir dagegen verlangen die Kameradschaft aller, ganz gleich, welcher Herkunft, „Kamerad“ oder „Bruder“ sind uns alle unsere Mitglieder. Wir kennen keinen Unterschied zwischen Bürger und Arbeiter. Je mehr nun der einige Zeit zurückgebrachte Gegensatz der Besitzenden und Nichtbesitzenden wieder hervortritt, um so mehr haben sich solche Kreise wieder auf ihre Vormachtstellung und die Differenzierung der gesellschaftlichen Schichtung besonnen. Sie können nicht begreifen, daß berechtigter Stolz auf den eigenen Stand und eigene Leistung noch lange keine Verächtlichmachung anderer Berufsschichten erzeugen darf. Sie gingen also von uns, weil sie nicht fanden, was sie suchten, nämlich: Herrscher sein zu können über Untertanen.

Ein dritter Angriff erfolgt, und zwar seit unserm Bestehen, von Regierungseile. Wir seien viel zu extrem, zu national-rabital, und wie die Worte alle heißen. Das erste Ziel vaterländischen Zusammenschlusses war die Erweckung nationalen Willens gegenüber einem falschen Internationalismus und die Befreiung deutschen Landes von unwürdigen Fremden. Als „nationales Gewissen“ mußten wir besonders aufstrebend wirken. Da sehen wir, wie die in den vorstehenden Stellen Regierungstellen befindlichen, meist sozialistischen Parteimitglieder, dem reinen vaterländischen Willen mit allen möglichen Verbächtigungen, Verböten usw. entgegenzutreten und uns zu unterdrücken versuchen. Sie haben in Wirklichkeit erst den Gegensatz hervorgerufen, denn sie bemähen uns damit, daß wir nicht nur einen äußeren, sondern auch einen ebenbürtigen gefährlichen inneren Gegner nationalen Deutschland haben. Jede nationalbewusste deutsche Regierung wird auch uns, auch wenn wir die nationale Opposition bilden, nicht als Feinde und Gegner, sondern als Mitarbeiter ansehen können.

Eine vierte Gruppe unserer Gegner sind die „Juristen“. Diejenigen, die in unsern Reihen als Schriftsteller oder Vortragende neue Verdienstmöglichkeiten suchen. Wegen zu hoher Forderungen abgewiesen, wurden sie ungerne Kritiker. Weil ihr hochtrabendes Geschwätz niemand hören will, sagen sie, geistiger Inhalt, geistige Erneuerung wäre in den Verbänden nicht zu ermöglichen. Eine andere Gruppe der „Juristen“ sind die kleinen „Mullins“, die „Zuch-Geldstücken“, die zähe, stille Kleinarbeit und Pflichterfüllung nie getrieben haben, sondern in lauttönenen Artikeln davon reden, wie es sein müßte, was geschehen könnte, ohne je den Beweis für die Durchführbarkeit ihrer Forderungen geliefert zu haben und ohne je etwas Wirkliches geschaffen zu haben.

Wir treten ja nicht mit Schlagwörtern aller Art an die Öffentlichkeit, wir verfallen keine allgemeinen Programme, die allen etwas bieten wollen, um möglichst viel zu gewinnen, und die in Wirklichkeit dann keinem etwas vollkommenes geben. Wir erzielen zuerst einmal in unsern Reihen deutsche Menschen, nicht erfüllt von materialistischer

Gefinnung, sondern Idealisten, deren Höchstes die Liebe zum Vaterlande bedeutet. Sie erfordert ganz besonders eine Unterstellung der eigenen Person unter ein großes Ganzes. Viele sind von dieser idealistischen Gefinnung eine Zeitlang ergriffen gewesen. Es war nur ein Strohfeuer. Viele haben sie nie befehlen, sondern waren bei uns aus eigenmütigen Beweggründen. Wenn man den Abfall aller dieser als Krise bezeichnen kann, sind die Verbände

colorchecker CLASSIC. A color calibration chart with a grid of colored squares and a ruler at the bottom.

Stellungnahme zu anderen Gruppen.

Einmal ist die Frage zu betrachten, wie sich die Bünde untereinander stellen, und das andere Mal die Haltung der vaterländischen Bewegung zu den Parteien und zu den außerhalb von ihnen stehenden Kreisen.

Was die Haltung der Bünde untereinander anbelangt, so ist es, glaube ich, falsch, diese Bünde als ein großes, gemeinsames Ganzes zu betrachten, das nun ohne weiteres durch irgendein Programm geeinigt werden könnte. Wenn wir die Entwicklung der vaterländischen Bewegung ansehen, haben sich doch aus der Menge der verschiedenen Verbände und Verbändchen einige heraus, die eine ganz bestimmte Weltanschauung in sich ausgebildet haben. Selbst wenn man „oben herunter“ vielleicht der Gedanke aufkommen sollte, daß man mit einem Federstrich oder einem Befehl die Angehörigen der einzelnen Verbände zwingen könnte, nun sofort in einen Einheitsverband überzugehen, so ist das grundfalsch falsch. Diese Machtmittel hat kein Führer und die Folge würde eine weiter eintretende Teilnahmslosigkeit bisher begeisterter Angehöriger zur Folge haben. Eines haben diese verschiedenen Bünde allerdings, was sie als ganz besonderes Merkmal gegenüber den sonstigen politischen Gruppen unterhebt: Es ist die Erziehung ihrer Angehörigen, über alle Befindlichkeiten die Liebe zum Vaterlande und die Erhaltung des Staates zu stellen.